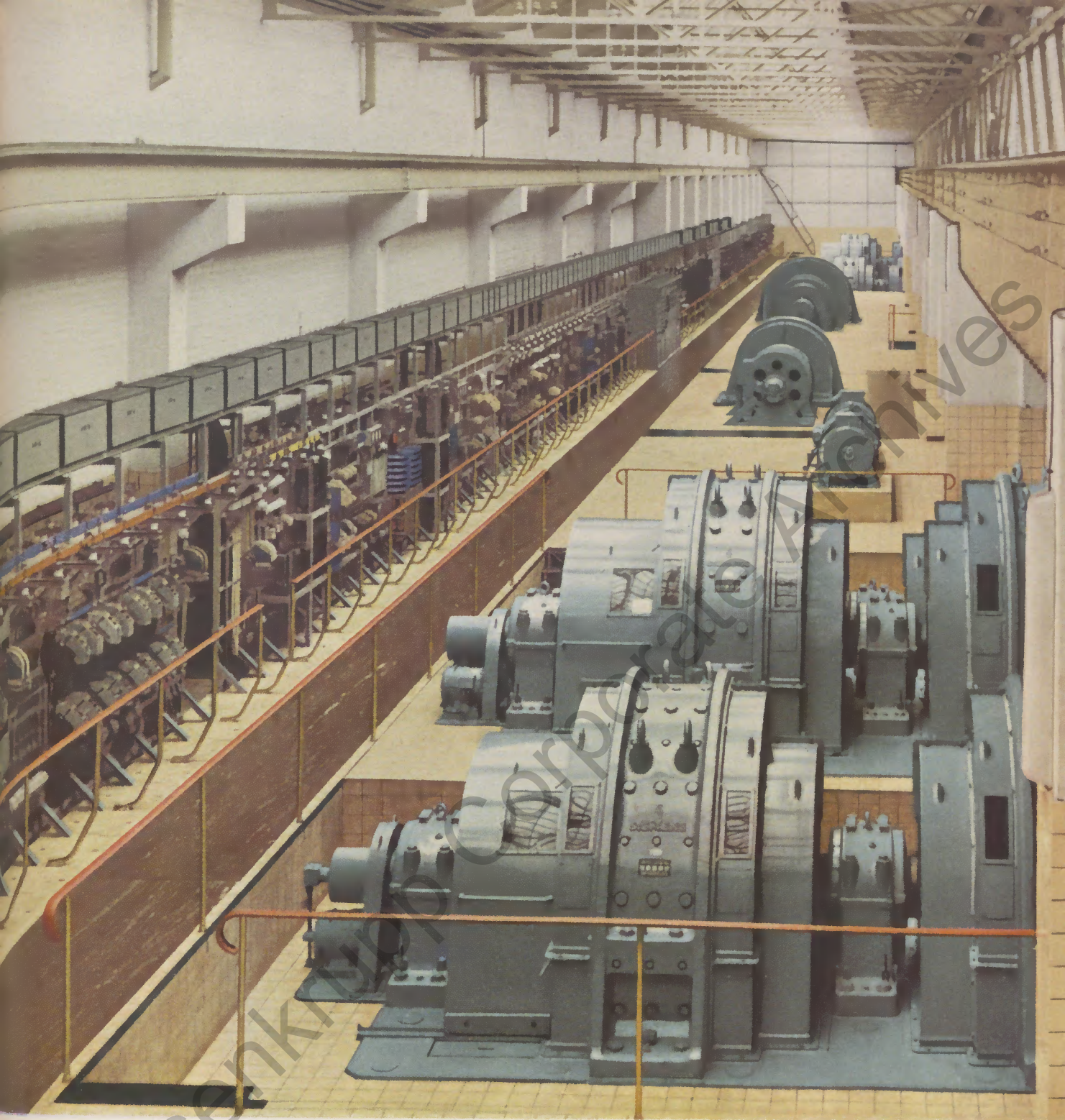




Elektromaschinenhaus im Kaltwalzwerk Eichen
der Hüttenwerke Siegerland AG

9/58

UNSER WERK



AUGEN AUF IM VERKEHR



SONST BEREUST DU'S HINTERHER



Höflichkeit ist gut - Freundlichkeit ist besser

In eines jeden Menschen Leben nimmt die Beziehung zu anderen einen breiten Raum ein. Das fängt im engsten Kreis der Familie an, und der Bogen spannt sich weiter zum Nachbarn, zum Kollegen im Betrieb und zum Geschäftspartner, zum Vorgesetzten oder Untergebenen. Aus diesem menschlichen Zusammensein haben sich im Laufe der Zeiten allerlei Regeln und Verhaltensweisen geformt, deren bestmögliche Beherrschung als erstrebenswert gilt und die in zahlreichen Büchern ihren Niederschlag gefunden haben. Es ist gewiß ein hohes Lob, wenn man von jemand sagen kann, er sei ein höflicher und netter Mensch. Wieviel aber gehört doch zur vollendeten Höflichkeit, und wie leicht kann man, wenn man es genau nimmt, auf diesem mehr als glatten Parkett ausrutschen. Und manch einer - gestehen wir es nur ehrlich - lernt es bei allem Bemühen doch nie!

Nun, er mag sich damit trösten, daß er deswegen dennoch kein schlechter Kerl zu sein braucht - aber ein mit allen Wassern der Höflichkeit Gewaschener kann umgekehrt ein vollendeter Schurke sein! Es gibt nämlich noch etwas anderes, das wichtiger und besser ist als diese aalglatte Höflichkeit. Korrektes Benehmen, Gewandtheit im Umgang mit anderen, ist gewiß ein erstrebenswertes Ding. Aber ihm allein, sofern es lediglich die Beherrschung äußerer Formen darstellt und in diesem Falle bei allem noch so freundlich erscheinenden Lächeln und Herzlichkeit bloß vortäuschenden Süßholzraspeln doch Eiseskälte um sich verbreiten kann, ist es nicht gegeben, das menschliche Zusammenleben auch wahrhaft menschlich zu gestalten. Dazu gehört eben mehr. Das vermag allein die größere Tugend der Freundlichkeit, die man allerdings nicht „von außen nach innen“ erlernen kann, weil sie nur von innen nach außen zu strahlen vermag. Freundlichkeit - das ist Wärme, ist Herz und Gemüt!

Wie angenehm empfindet man es doch, wenn z. B. der Nachbar ein wirklich freundlicher Mensch ist, mag auch dabei vielleicht die Höflichkeit nach den Regeln des Herrn Knigge bei ihm hier und da zu wünschen übrig lassen! Oder wenn der Neuling im Betrieb vom ersten Tage an nicht nur korrekte Höflichkeit antrifft, sondern bei seinen Kollegen wie bei seinem Chef jene von Herzen kommende Freundlichkeit spürt, die er letztlich doch erwartet und die ihn schnell heimisch werden läßt! Man merkt sogleich, welche Atmosphäre vorherrschend ist, man lebt sich schneller ein, und die Arbeit geht leichter und lustvoller vonstatten, sofern man eine mit Freundlichkeit „angereicherte“ Luft vorfindet.

Bei allem gewiß löblichen Streben nach Beherrschung der sogenannten Umgangsformen sollten wir doch darum niemals versäumen, uns darüber hinaus, soviel es uns gegeben ist, auch der Tugend der Freundlichkeit zu befleißigen. Denn so, wie wir selber die Freundlichkeit der anderen uns gegenüber als Lebensbedürfnis empfinden, so erwarten auch die anderen von uns, daß wir ihnen mit Freundlichkeit begegnen, mit jener natürlich-echten Freundlichkeit, die menschliche Kontakte herstellt, weil sie vom Herzen kommt und zum Herzen geht.

Walter Lassahn

UNSER WERK

Gemeinsame Werkszeitschrift der Hüttenwerke
Siegerland AG, Siegen, der Friedrichshütte AG,
Herdorf, und der Blefa Blechwaren- und Fass-
fabrik GmbH, Kreuztal, für ihre Mitarbeiter

Aus dem Inhalt:

Höflichkeit ist gut	227
Die Lage der Friedrichshütte AG	228
Unfallstatistik	
der Hüttenwerke Siegerland AG	230
Das lange Eck	231
Die Kaufkraft	
als Wirtschaftsbarometer	233
Die Kunst des Auskommens	
mit dem Einkommen	235
HWS-Stahlkonstruktionen	
aus Langenei	236
Die Biggetalsperre	239
Was bringt die Steuerreform?	241
Erst gereimt und dann geschüttelt	244
Buchbesprechungen	245
Raten Sie mal ...	246
So was gibt's auch	247
Familienchronik	248

Titelbild: HWA-Foto

Weitere Fotos: Seiten 236/237: Dipl.-Ing. Witt,
Werk Langenei; Seite 238: Dipl.-Ing. Imhäuser,
Werk Eichen

Herausgeber: Direktor Carl Kerkmann, Siegen,
und Direktor Paul Seeger, Herdorf - Schriftlei-
tung: Ekkehard Wanach, Siegen, Hindenburg-
straße 5/7, Fernruf Siegen 20 61 - Klischees: F. K.
Kettner und E. Besser, Siegen - Druck: Bernh.
Bonn KG, Siegen - Nachdruck, auch auszugs-
weise, sowie jede anderweitige Veröffentlichung
nur mit Genehmigung der Herausgeber.

Auflage 11 360 Exemplare

DIE LAGE

Ein Bericht des Vorstandes der Friedrichshütte Aktiengesellschaft, Herdorf
für das dritte Quartal 1957/58

Die bereits im letzten Lagebericht erwähnte Konjunkturabschwächung dauerte auch im III. Quartal 1957/58 fort.

Die Eisen- und Stahlindustrie konnte annähernd die Vorjahreshöhe der Produktion halten, sie jedoch nicht wie andere Industriezweige steigern.

Im Laufe des letzten Halbjahres sind insbesondere auf dem Walzstahlsektor im Bundesgebiet neue Kapazitäten hinzugekommen. Der Exportmarkt hat eine wesentlich geringere Aufnahmefähigkeit als vor einem Jahr. Die Situation der übrigen Lieferhändler in der westlichen Welt ist ähnlich wie die unsrige, so daß sämtliche Geschäfte stärker umkämpft sind. Erschwerend ist, daß zu der geringeren Ausnutzung der Anlagen noch sinkende Erlöse hinzukommen.

Auf dem Roheisenmarkt gab es in der Berichtszeit weitere Einbußen. Bereits das I. Halbjahr 1957/58 stand im Zeichen der nachlassenden Konjunktur. Das III. Quartal wies diese Tendenz noch deutlicher auf.

Insbesondere der Preisdruck der Konkurrenzunternehmen aus Ländern außerhalb der Montanunion macht uns stark zu schaffen. Unser Export ist auf Grund dieser Preisangebote rückläufig.

Auch innerhalb der Montanunion sanken die Listenpreise für Roheisen, in Italien wurden im Laufe des III. Quartals die Preise gesenkt. In ungefähr gleicher Höhe hielten sich im III. Quartal unsere Lieferungen ins Saargebiet.

Das Auftragsaufkommen aus dem Bundesgebiet war rückläufig, es betraf alle von uns erzeugten Roheisensorten. Wir sahen uns in Anbetracht der verschlechterten Absatzlage gezwungen, ab 1. Juni 1958 einen Hochofen zu dämpfen und für die Ofenbesatzung Kurzarbeit einzuführen.

Der Feinblechsektor nahm viele Monate hindurch in der Konjunktur eine Sonderstellung ein insofern, als zunächst die Nachfrage konstant blieb. Inzwischen wurde jedoch auch er von der nach unten tendierenden Entwicklung beeinflusst.

Offenbar sind sowohl Handel wie Verbraucher bestrebt, den laufenden Bedarf aus den vorhandenen Vorräten zu befriedigen. Diese Erscheinung wiederholt sich stets in Zeiten langsamen Marktverlaufs. Die gute Beschäftigung der verarbeitenden Industrie läßt jedoch hoffen, daß die augenblickliche Situation in nicht allzuferner Zeit wieder von einer Belebung des Marktes abgelöst wird.

Im Feinblechweltmarkt machte sich

aber ein starker Preisdruck bemerkbar, der es uns unmöglich machte, Geschäfte größeren Umfanges zu tätigen.

Der Auftragsbestand ging infolgedessen zurück, und es war nicht möglich, das Feinblechwalzwerk und dadurch auch Platinenwalzwerk und Stahlwerk voll in Betrieb zu halten.

Diese aufgezeigte Entwicklung stellte uns vor die gleichen Probleme wie die gesamte eisenschaffende Industrie überhaupt. Wir sind mit allen Kräften um eine Lösung der Schwierigkeiten bemüht.

Die Rohstoffversorgung unserer Werke bereitete bei der ruhigen Marktlage keine Schwierigkeiten.

Der Stand unserer Belegschaft entwickelte sich wie folgt:

	Arb.	Angest.	Ges.
am 31. 3. 1958	1615	283	1898
am 30. 6. 1958	1611	287	1898

Die Gesamt-Belegschaft blieb unverändert.

An Ausfallstunden durch Krankheit fielen an (in Prozent):

	April	Mai	Juni
Herdorf	6,3	5,8	4,4
Wehbach	6,5	5,4	5,3
Gesamt	6,5	5,5	5,1

Die Ausfallstunden durch Krankheit gingen im Laufe des Quartals auf ein normales Maß zurück.

Europäische Bewegung - Europarat

Bereits nach dem ersten Weltkrieg erkannten klarsichtige Politiker in einigen europäischen Ländern, daß der nationalstaatliche Egoismus trotz bitterster Erfahrungen die Völker erneut ins Unglück stürzen würde, wenn er nicht durch eine bessere Ordnung überwunden werden sollte. Das Völkermorden des zweiten Weltkrieges hat die Voraussicht dieser Männer, von denen der Deutsche Gustav Stresemann und der Franzose Aristide Briand an erster Stelle zu nennen sind, in grausiger Weise bestätigt.

Eine neue Warnung aber trat diesmal hinzu. Wer es bis 1945 noch nicht geahnt hatte, mußte beim Zusammentreffen von Russen und Amerikanern an der Elbe begreifen, daß die Menschheitsgeschichte in eine neue Phase der verbundenen Organisation weiter Räume eingetreten war, wie sie der modernen technischen, wirtschaftlichen und militärischen Entwicklung entsprechen.

Diese Einsicht brachte nach dem zweiten Weltkrieg ein neues Aufblühen des Gedankens des europäischen Zusammenschlusses in zahlreichen europäischen Ländern. Das war der Anfang der sogen. „Europäischen Bewegung“. Bereits im September 1946 trafen sich die verschiedensten Gruppen in der Schweiz am Vierwaldstätter See. Sie einigten sich im „Hertensteiner Programm“ auf mehrere Leitsätze. Ihr wichtigster Programmpunkt für die geplante Europäische Union bestand in der Forderung, diese Union als Föderation unter Aufgabe eines Teiles der wirtschaftlichen, politischen und

militärischen Souveränität der einzelnen Mitglieder zu errichten.

Dieser Gedanke des demokratischen Bundesstaates ist bis heute das noch unerreichte Ziel aller Verbände der Europäischen Bewegung geblieben. Die zahlenmäßig stärkste Gruppe besteht in der Bundesrepublik in der Europa-Union Deutschland mit deren junger Gemeinschaft, den Jungen Europäischen Föderalisten.

„Die Europäische Bewegung“ hat durch ihre Organisation keinen unmittelbaren Einfluß auf die Politik der verschiedenen Regierungen genommen. Dennoch hat die geistige Initiative, die von ihr ausging, die Regierungen mehr oder weniger stark zu einer europäischen Politik angeregt, vor allem dort, wo prominente Mitglieder dieser Regierungen selbst Befürworter des europäischen Zusammenschlusses waren.

Dazu gehören z. B. Churchill, Schuman, De Gasperi, Spaak und Adenauer. Auf Einladung der britischen Regierung traten so bereits im März 1949 Vertreter Großbritanniens, Frankreichs, Hollands, Belgiens und Luxemburgs zusammen, um über Möglichkeiten des Zusammenschlusses zu beraten. Das Ergebnis war der sogenannte Europarat in Straßburg, in dem sich zunächst zehn Staaten – nämlich die obengenannten fünf und außerdem noch Italien, Irland und die skandinavischen Staaten – zusammenfanden. In den folgenden Jahren traten ferner Griechenland, die Türkei, Island, die Bundesrepublik Deutschland und Österreich hinzu, so

daß der Europarat heute 15 Mitglieder zählt.

Zweifelloos ist dieser Europarat in der Zeit seines Bestehens nicht das Instrument des europäischen Zusammenschlusses geworden, das seine Schöpfer gewollt haben. Der Europarat stellt keine übernationale Behörde mit irgendwelchen Regierungsvollmachten dar. Die „Beratende Versammlung“, das ist das Parlament des Europarates, kann ihre Beschlüsse nur als Empfehlungen an einen Ministerrat weitergeben, und dieser Ministerrat kann den nationalen Regierungen ebenfalls nur Empfehlungen vermitteln.

Trotzdem darf die Bedeutung des Europarates nicht unterschätzt werden. Sie besteht vor allem darin, daß seit nunmehr neun Jahren Staatsmänner und Parlamentarier einer größeren Gruppe europäischer Länder periodisch zusammenkommen und auf diese Weise zu einem dauernden internationalen Kontakt gelangen.

Das bisher bedeutendste Ergebnis der Arbeiten des Europarates ist die Annahme der „Europäischen Konvention zur Wahrung der Menschenrechte und Grundfreiheiten“. Diese Menschenrechte sind zwar in den Grundzügen in der Geschichte seit 1789 mehrfach proklamiert worden, zuletzt in der „Charta der Vereinten Nationen“. Die Annahme der Konvention durch die Unterzeichnerstaaten des Europarates bedeutet aber weit mehr. Nämlich, daß diese Staaten sich rechtsverbindlich verpflichten, diese Menschenrechte in ihren nationalen Bereichen zu achten und Verletzungen zu verfolgen.

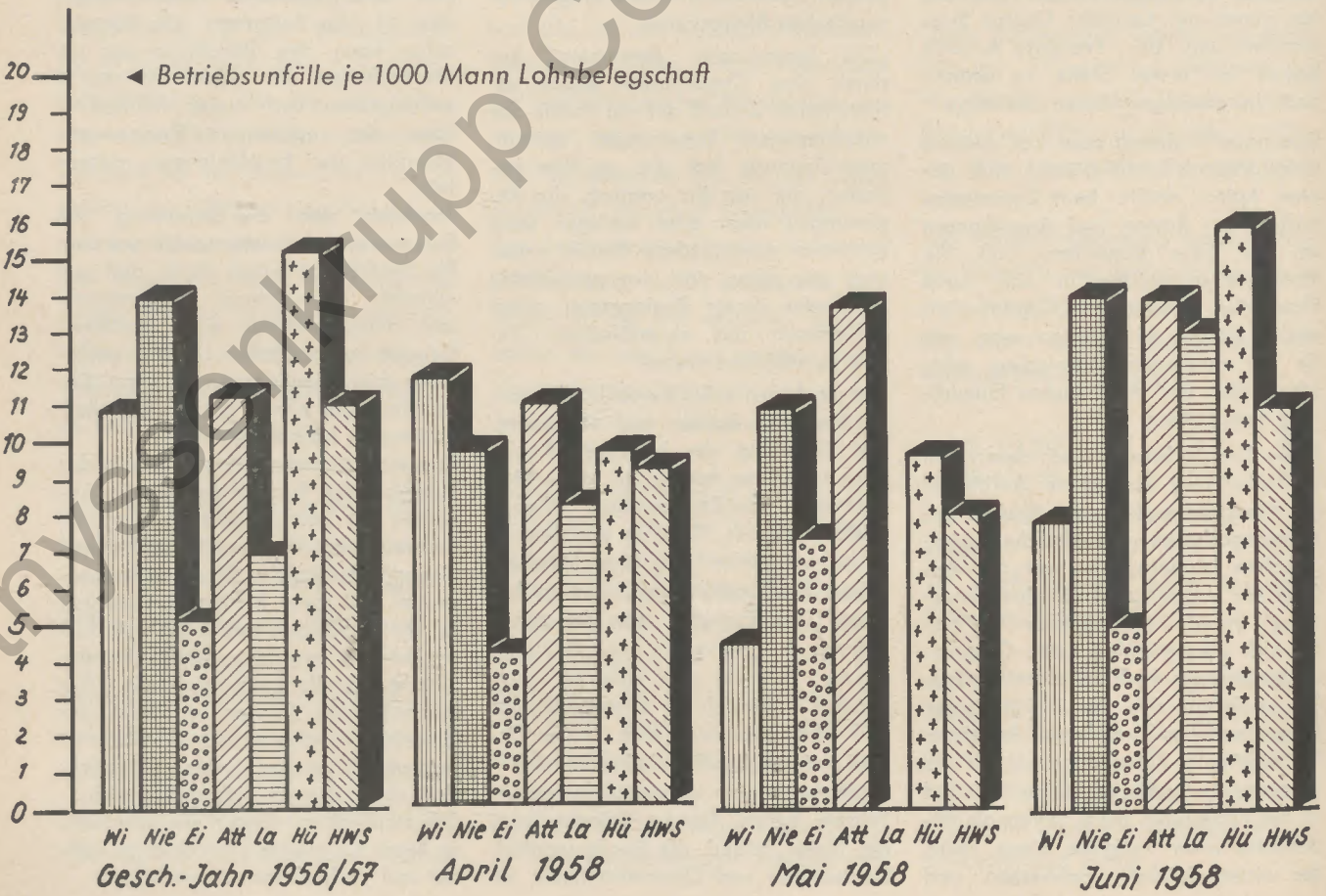
UNFALLSTATISTIK DER HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG

In den letzten Jahren haben wir an dieser Stelle in der Unfallstatistik der Hüttenwerke Siegerland AG neben der 1000-Mann-Quote auch die Unfallhäufigkeit und den Leistungsausfall veröffentlicht. Aus Gründen der Übersichtlichkeit wollen wir in Zukunft nur noch ein Bild der 1000-Mann-Quote

bringen, und zwar jeweils für die drei Monate des Quartals in Gegenüberstellung mit dem letzten Geschäftsjahr. Aus der vorliegenden Übersicht ist zu entnehmen, daß sich die Unfälle in fast allen Werken im Schnitt der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft gehalten haben. Erfreulicher-

weise sind auch wieder Unfallziffern festzustellen, mit denen unsere Werke in der günstigsten Gruppe der Unfallstatistik liegen. Mit einer konstant niedrigen Unfallziffer ist nach wie vor das Werk Eichen verzeichnet. Wir wollen hoffen, daß sich im weiteren Verlauf des Geschäftsjahres dieses Bild nicht unerfreulich verändert.

1000-Mann-Quote in der Zeit von April bis Juni 1958



Das lange Eck

Alte Siegerländer Hochofenprofile

VON J. W. GILLES

Im Bericht von 1607 über die Hochöfen des Siegerlandes wird bereits über das Sonderprofil des Siegerländer Hochofens mit dem „langen Eck“ berichtet. Das Schiefziehen des Unterofens, des Gestells, wird noch nicht erwähnt. Es muß aus einer späteren Zeit stammen.

Wie man zu dieser Bauweise kam, ist schon 1804 nicht mehr bekannt. Nach Fr. A. A. Eversmann hielten die Hüttenmeister an dieser beliebten Form fest. Das Hütten war eine Kunst und ein Handwerk, das sich vom Vater auf den Sohn vererbte. Die Hüttenmeister glaubten, daß sie mit dieser Bauweise beim Aufgeben des Erzes mit Wurfschauflern einen besseren Ofengang hätten. Eversmann konnte aber bei allen Hütten von Sayn-Altenkirchen nur das Gegenteil, einen schlechten Ofengang, feststellen. Das dürfte aber in der Einrichtung der Hüttentage und an dem Eigennutz der Gewerke gelegen haben. Jeder Gewerke führte in den ihm zugebilligten Hüttentagen den Ofen selbst. Er fuhr die Holzkohle und den Möller an und richtete ihn nach seinem Gutdünken ein, ohne Rücksicht auf den Nachfolger. Da der einzelne Gewerke nur wenige Tage, oft nur einen Tag hatte, war es unmöglich, einen gleichmäßigen Ofengang einzustellen, besonders wenn Hüttenmeister und Gewerke sich nicht verstanden. Gleichmäßiger Ofengang ist Grundbedingung für den Erfolg. An anderer Stelle berichtet Evermann von dem guten Einfluß des „langen Ecks“ für das Fernhalten des Erzes von der Form. Diese mußte bei den Holzkohlenöfen gut in der Kohle liegen und hell sein. Gewerke Anton Kropf zu Alt Hellwege (Sauerland) hatte Schwierigkeiten im Ofengang. Er mischte zunächst Magneteisenstein zum Möller. Dann aber zog er das Gestell zur Form hin schief und baute sogar an der Formseite

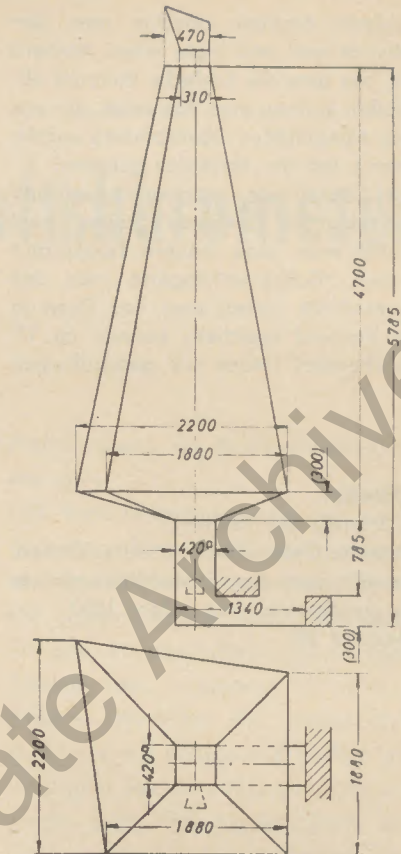
eine steile und an der Rückseite eine flache Rast ein. Hierdurch lag die Form gut im Feuer, die Arbeit des Hüttenmeisters wurde erleichtert und ein guter Ofengang gewährleistet.

Dieses schiefe Gestell fand Zintgraf auch schon 1820 in Hamm (Sieg) vor. Jedoch baute er damals schon einen quadratischen Schacht. Den neuen Querschnitt konnte er beim Oberbergamt Bonn nicht durchsetzen, ebenso wie 1783 Kanzleidirektor Cancerius in Altenkirchen es nicht bei seinen Gewerken vermochte.

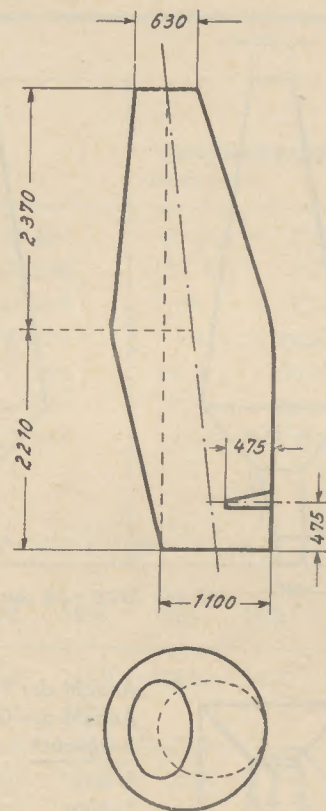
Auch in der Steiermark fand sich bei den Wendensteiner Floßöfen von 1762 eine ähnliche Bauweise. Sie wird mit der Anwendung von Spateisenstein und der Herstellung weißen Eisens zusammengehangen haben. Dieses war bei den Hammerschmieden begehrter als das graue Roheisen. Diese schiefen Profile fielen weg, als man mit zwei Formen blies. Schon die Verfasser der ältesten Lehrbücher des Bergwesens und der Hüttenkunde, der Deutsche Georg Agricola und der Italiener Vannoccio Biringuccio, berichteten, daß die Blasöfen vor 1500 n. Chr. ein quadratisches Gestell mit nach oben erweitertem Schacht hatten, wie er bei den Metallschmelzöfen gebräuchlich war. Bei leicht schmelzigen Eisenerzen blieb der Schacht niedrig, bis 1 m (Rennfeuer).

Bei schwer schmelzigen, manganhaltigen Erzen mit ihrer größeren Schlackenmenge erhöhte man den Ofen nach oben kegelig, verengte später den Schacht, um Kohlen zu sparen. Es entstand der Stückofen. Durch die Vergrößerung fiel aber auch Roheisen an, das man später als Haupterzeugnis herzustellen lernte. Diesen Ofen nannte man dann Floßofen (von fließen).

Da man aber jetzt auch schlechtere Erze verschmelzen mußte, die mehr



Siegerländer Hochofen mit langem Eck 1607 (6)



Wendelsteiner Floßofen 1762 (7). Der Gestellquerschnitt ist gegen den Gichtquerschnitt verdreht. Eine Blasform.

Schlacke ergaben, machte man den Abstich weit und legte einen Vorherd an, aus dem die Schlacke dauernd abfließen konnte, eine Bauweise, die von den Metallhütten übernommen wurde. Damit war der Hochofen geboren. Das Gestell war ursprünglich weit und viereckig. Für Gußeisen (graues Eisen) mußte man eine höhere Temperatur haben. Daher verringerte man den Querschnitt, zumal man das Eisen ja im Vorherd speichern konnte. Im 17. Jahrhundert finden wir quadratischen

oder auch rechteckigen Querschnitt im Gestell. Das Schiefziehen des Gestells dürfte im 18. Jahrhundert aufgekommen sein, weil die Hammerschmiede das weiße Eisen bevorzugten und man daher mehr Spateisenstein verarbeitete. Auch der runde Ofenschacht ist in dieser Zeit außerhalb des Siegerlandes schon in Gebrauch. Mit Verwendung der dritten Blasform wird er im 19. Jahrhundert die Normalbauweise der Hochofen.

3. Fr. A. A. Eversmann: Übersicht über die Eisen- und Stahl-erzeugung auf Wasserwerken in den Ländern zwischen Lahn und Lippe, Dortmund 1804.

4. J. W. Gilles: Stammbaum des Hochofens. Archiv für das Eisenhüttenwesen 25 Düsseldorf 1952, S. 407 bis 415.

5. A. Knaff: Beiträge zur Geschichte der Eisen-industrie an der mittleren Sieg. Düsseldorf 1910.

6. A. Lück/J. W. Gilles: Die hohen Ofen des Siegerlandes. Unser Werk, Siegen, Februar 1958.

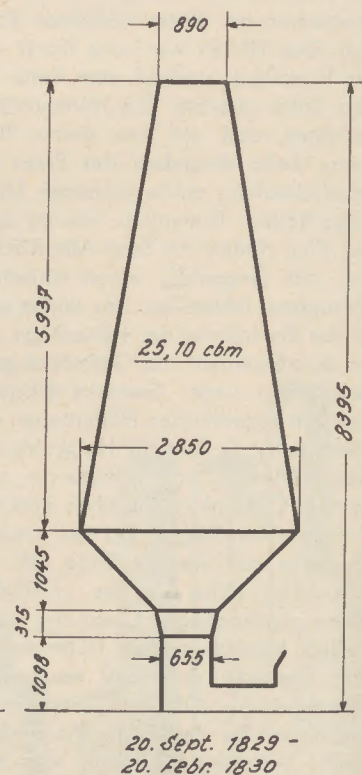
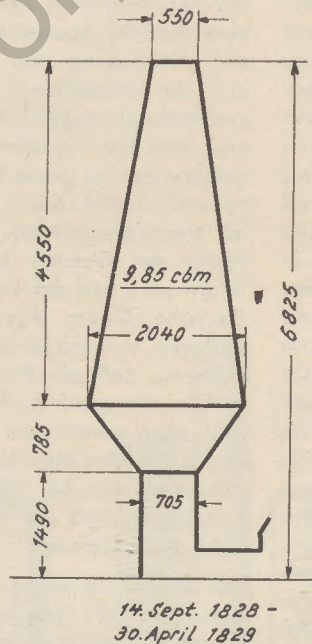
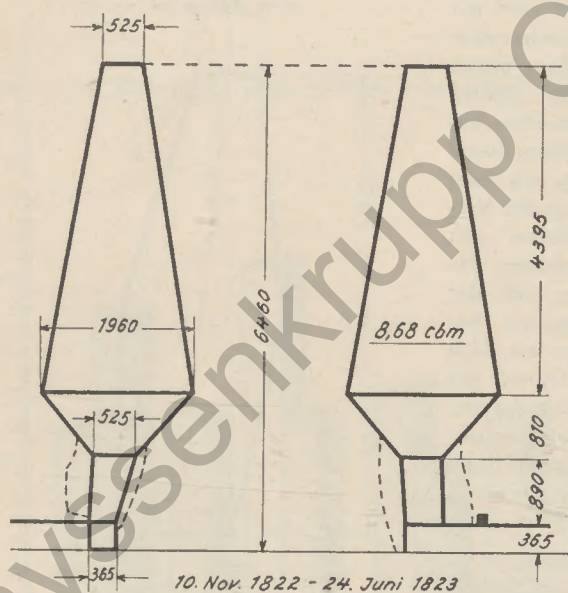
7. Schaur: Streiflichter auf die Entwicklungs-geschichte des Hochofens in der Steier-mark. Stahl und Eisen 49, Seite 494, Düsseldorf 1929.

Literatur:

1. Staatsarchiv Koblenz: Akten der Großschaff Sayn-Altenkirchen. Repetitorium der Sayn-Altenkirchener Bergwerksakten von 1478 – 1802 (Bestand 30).

2. L. W. Cramer: Vollständige Beschreibung des Berg-hütten- und Hammerwesens in den Nassau-Usingischen Landen. 1. Band J. C. Herrmann'sche Buch-handlung Frankfurt/M. 1803.

Hochofenprofile vom Beginn des 19. Jahrhunderts (5)



Anzahl der Tage	187
Anzahl der Gichten	3682
Verbrauch	
Erz	972886 kg
Kohlen	518090 kg
Kalkstein	—
Produktion	419167 kg
eine Blasform	

227
4129
872605 kg
621209 kg
—
383226 kg
zwei Blasformen

152
2583
545557 kg
435678 kg
2953 kg
295375 kg
zwei Blasformen

Die Kaufkraft als Wirtschaftsbarometer

Wechselkurs und Geldwert sind nicht identisch

(IP) – Es ist eine alte Weisheit, daß politische und kriegerische Katastrophen fast immer schwere wirtschaftliche Erschütterungen zur Folge haben. Die letzten Jahrzehnte bewiesen das zur Genüge. Die Zusammenbrüche von Wirtschaftssystemen, die Inflationen und Deflationen verwandelten den Wohlstand ganzer Völker – die Siegermächte nicht ausgenommen – in Armut. Es bedurfte gewaltiger gemeinsamer Anstrengungen, um die Weltwirtschaftslage allmählich wieder auszubalancieren. Bei all diesen Bemühungen hat die „Kaufkraft des Geldes“ innerhalb eines bestimmten Wirtschaftsgebietes stets eine erhebliche Rolle gespielt. „Kaufkraft des Geldes“, dieser Begriff ist in der Wirtschaftswissenschaft verhältnismäßig neu. Er existiert erst seit wenigen Jahrzehnten. Man könnte ihn mit einem Barometer für die Wirtschaft vergleichen.

Nur zu gut erinnern sich viele von uns noch jener Zeiten, wo jedermann bündelweise die Banknoten in der Tasche, aber dennoch keine Möglichkeit hatte, seinen Wünschen entsprechend einzukaufen, oder aber für ein Pfund Butter, ein Stück Seife oder gar einen Anzugsstoff unwahrscheinlich hohe Summen auf den Tisch zu legen hatte. Für eine Zigarette, die in Amerika ein paar Cents kostete, wurden in Deutschlands schlimmsten Nachkriegsjahren vier und fünf Mark gezahlt. Das Geld hatte seine Kaufkraft verloren. Dieses Beispiel führt zu dem Schluß, daß das Volkseinkommen und die vorhandenen Waren in einem bestimmten Verhältnis zueinander stehen. Volkseinkommen entsteht aus Schaffung von Werten durch Arbeit und Dienstleistungen. Je mehr effektive

Werte, also Verbrauchs- und Anlagegüter, produziert werden, desto höher ist auch das relative Volkseinkommen. Die Kaufkraft des Geldes ist dann stark und die Währung – fachmännisch ausgedrückt – hart. Werden andere als Konsum- und Investitionsgüter, z. B. Panzer, Kanonen, Befestigungsanlagen, geschaffen, so ist das Volkseinkommen durch die geleistete Arbeit möglicherweise hoch, der vorhandene Warenkorb ist aber durch mangelnde Produktion von Verbrauchsgütern nicht gefüllt. Die Ware verknappt sich, die

Preise steigen, die Kaufkraft des Geldes sinkt.

Das Volkseinkommen, oder wie es in der Wirtschaft heißt, das „Netto-sozialprodukt zu Faktorkosten“, ist somit in der Statistik zum Gradmesser für den wirtschaftlichen und sozialen Zustand eines bestimmten Wirtschaftsgebietes geworden. Wir wissen, daß es Völker mit hohem und andere mit niedrigem Sozialprodukt gibt. Und wir wissen auch, daß die Kaufkraft des Geldes in den einzelnen Wirtschaftsgebieten verschieden ist und keines-

Land	Bevölkerung in Millionen	Devisenkurs		Verbrauchergeld- paritäten
Belgien	8,924	100 bfrs =	8,37 DM	100 bfrs = 7,33 DM
Frankreich	43,600	100 ffrs =	1,06 DM	100 ffrs = 1,03 DM
England	51,208	1 Pf. =	11,67 DM	1 Pf. = 12,00 DM
Niederlande	10,888	1 hfl =	1,10 DM	1 hfl = 1,20 DM
Österreich	6,984	100 s =	16,15 DM	100 s = 20,00 DM
Schweiz	5,039	100 sfrs =	96,00 DM	100 sfrs = 80,54 DM
USA	168,174	1 Doll. =	4,20 DM	1 Doll. = 2,50 DM

Nettosozialprodukt zu Faktorkosten (in jeweiliger Landeswährung)

Land	1950	1952	1954	1955	1956	1957
Bundesrepublik (Mrd. DM)	74,5	101,4	117,0	134,3	147,0	158,0
Belgien (Mrd. bfrs)	289,1	346,9	359,0			
Frankreich (Mrd. ffrs)	7280,0	10501,0	11509,0	12439,0		
England (Mill. Pf.)	10626	12627	14482	15226		
Niederlande (Mrd. hfl)	15,7	17,9	21,4	23,8		
Österreich (Mrd. S)	47,7	63,3	71,1	81,1		
Schweiz (Mrd. sfrs)	18,2	20,4	22,3	23,3		
USA (Mrd. Dollar)	239,96	290,18	298,34	324,05		

wegs identisch mit dem Wechselkurs zu sein braucht.

Der Dollar wird in der Bundesrepublik zu 4,20 DM eingewechselt. Wenn also ein Amerikaner, dem monatlich 500 Dollar zur Verfügung stehen, in Deutschland lebt, so kann er im Wechselkurs Waren und Dienstleistungen (das sind z. B. Wohnung, Licht, Hausangestellte) im Gegenwert von 2100 DM erwerben. Er wird also hier recht gut leben können. Anders in seiner Heimat. Denn dort hat der Dollar nicht die Kaufkraft von 4,20 DM wie bei uns, sondern nur die von 2,50 DM. Die Kaufkraft des Dollars ist also im eigenen Wirtschaftsgebiet geringer als der Wechselkurs. Dem Amerikaner stünde nach der Kaufkraft unseres Geldes also nur der Gegenwert an Waren und Dienstleistungen in Höhe von 1250 DM zur Verfügung. Die sich aus der Kaufkraft des Geldes ergebenden unterschiedlichen Werte nennt man Verbrauchergeldparitäten. Diese werden auf Grund von Preisvergleichen mit dem Preisindex der Lebenshaltung der Bundesrepublik und dem des jeweiligen Landes errechnet.

Die nachfolgenden Tabellen geben Aufschluß über die Entwicklung des Volkseinkommens (Nettosozialprodukt zu Faktorkosten) und die durchschnittliche Kaufkraft des Geldes der Bundesrepublik, einiger Nachbarländer und den USA. Die Errechnung des Sozialproduktes ist schwierig und zeitraubend. Deshalb liegen bei den meisten Ländern Ergebnisse nur bis zum Jahre 1955 vor.

Der Bevölkerungsstand der Bundesrepublik wird hier nach den Ergebnissen aus sechs verschiedenen Jahren aufgeführt. Bei den übrigen Staaten wurde ein Durchschnittswert aus den letzten acht Jahren angenommen.

Bevölkerung der Bundesrepublik:

1950 = 48 Millionen
1952 = 48,7 Millionen
1954 = 48,7 Millionen
1955 = 50,2 Millionen
1956 = 50,8 Millionen
1957 = 51,5 Millionen

Volkseinkommen in DM zum Devisenkurs

Land	1950	1952	1954	1955
Bundesrepublik	74,5	101,4	117,0	134,3
Belgien	24,9	29,1	30,2	
Frankreich	87,4	126,0	138,1	149,3
England	124,3	147,7	169,4	178,1
Niederlande	17,2	20,7	23,5	26,2
Österreich	7,7	10,2	11,5	13,1
Schweiz	17,4	19,5	21,3	23,3
USA	1007,8	1218,8	1253,0	1361,0

Volkseinkommen in DM zu Verbrauchergeldparitäten

Land	1950	1952	1954	1955
Bundesrepublik	74,5	101,4	117,0	134,3
Belgien	21,2	26,4	26,3	
England	127,5	151,5	173,8	182,7
Niederlande	18,7	21,4	25,6	28,5
Österreich	9,5	12,6	14,2	16,2
Schweiz	14,6	16,3	17,8	18,8
USA	589,9	725,4	645,8	810,1

Volkseinkommen je Einwohner in DM zum Devisenkurs

Land	1950	1952	1954	1955
Bundesrepublik	1588,-	2125,-	2402,-	2729,-
Belgien	2698,-	3237,-	3350,-	
Frankreich	2003,-	2890,-	3138,-	3390,-
England	2428,-	2885,-	3309,-	3479,-
Niederlande	1565,-	1789,-	2136,-	2378,-
Österreich	1100,-	1474,-	1640,-	1871,-
Schweiz	3486,-	3909,-	4272,-	4671,-
USA	5745,-	7254,-	7458,-	8041,-

Volkseinkommen je Einwohner in DM zu Verbrauchergeldparitäten

Land	1950	1952	1954	1955
Bundesrepublik	1588,-	2125,-	2402,-	2729,-
Belgien	2044,-	2851,-	2956,-	
Frankreich	1654,-	2386,-	2615,-	2827,-
England	2500,-	2971,-	3407,-	3582,-
Niederlande	1701,-	1952,-	2330,-	2585,-
Österreich	1363,-	1808,-	2031,-	2317,-
Schweiz	2924,-	3278,-	3582,-	3749,-
USA	3491,-	4293,-	4413,-	4794,-

Die Kunst des Auskommens mit dem Einkommen

Die Situation ist für alle verschieden – die Bundesnormalfamilie gibt es nicht

Die Gehaltstüte liegt auf dem Tisch – der Lohn für einen Monat angestrender Arbeit. Der Inhalt, mehrere große Scheine und etwas Kleingeld, soll dazu dienen, alle Lebensbedürfnisse der Familie in den nächsten vier Wochen zu bestreiten. Wohin werden die Scheine wandern? Wohin werden die Markstücke rollen? Der Lebensmittelkaufmann, der Bäcker, der Metzger, der Milchmann, der Friseur, der Kinobesitzer, der Straßenbahnschaffner, das Finanzamt – alle strecken ihre Hand aus, um Anteil zu haben an der Gehaltstüte. Da heißt es sorgsam einteilen, um allen Gegebenheiten der Familiensituation gerecht zu werden. Wie soll man nun das vorhandene Geld auf die einzelnen Ausgabenposten verteilen?

Vielleicht haben Sie kürzlich auch in der Zeitung gelesen, man dürfe z. B. für Lebensmittel nur 42 Prozent des Einkommens ausgeben. Diese Meinung hat nicht nur in der Presse Erwiderungen gefunden, sondern dürfte auch an manchen Familientischen lebhaft Debatten ausgelöst haben. Die Familie eines Arbeitslosen etwa, die mit 200,- DM im Monat schlecht und recht wirtschaften muß, wird für Lebensmittel mindestens 70 Prozent anlegen müssen. Alle anderen Ausgabenposten, wie Bekleidung, Erholung, Anschaffungen, werden in dieser Familie unter den Tisch fallen, solange das Einkommen so gering ist. Ist diese Hausfrau deshalb eine schlechte Wirtschaftlerin, weil sie mehr als 42 Prozent für Ernährung ausgibt?

Auf der anderen Seite wird wohl ein Mann mit einem Gehalt von 2000,- DM nicht 42 Prozent = 840,- DM nur für Küchenausgaben verbrauchen, er müßte dann täglich wie Lukullus speisen! Ist nun dieser Haushalt deshalb besonders vorbildlich, weil er weniger als 42 Prozent auf Konto Küche bucht?

So einfach wird es uns nicht gemacht, daß wir unsere Gehaltstüte nur nach einem vorgeschriebenen Schema einteilen könnten und dann nichts mehr zu tun übrig bliebe, als dieses Schema starr durchzuführen.

Keine Familie gleicht der anderen, auch wenn Personenzahl und Alter der Familienmitglieder übereinstimmen sollten. Zu den Gewohnheiten der einen Familie gehört zum Beispiel der sonntägliche Ausflug in die nähere oder weitere Umgebung, für den ein monatlicher Betrag festgesetzt ist. Herr Müller dagegen ist Briefträger, er möchte lieber seine Ruhe haben und den Sonntag mit einer guten Flasche Wein, einigen Zigarren, Radiomusik oder Fernsehsendung genießen. Einer verzichtet auf ein Schnitzel und kauft sich dafür lieber ab und zu ein Buch; ein anderer ist Schwerarbeiter und wird vielleicht von einem Durchschnittsschnitzel nicht einmal satt. Die Normalfamilie, von der die Statistik so gern spricht, gibt es in Wirklichkeit nicht.

Es bleibt uns nichts anderes übrig, als unsere eigenen Verhältnisse einmal gründlich unter die Lupe zu nehmen, wenn wir Maßstäbe für unsere Wirtschaftsführung finden wollen. Das kann uns niemand abnehmen. Hier kann nur ein sorgfältig geführtes Ausgabenbuch Klarheit bringen. Wer sich ein paar Wochen die Mühe macht, jede Ausgabe, aufgeteilt nach den verschiedenen Ausgabenposten, zu notieren, wird in der Lage sein, einen Ausgabenplan oder Haushaltsplan für den Familienhaushalt zu erstellen, der vielleicht wie untenstehende Aufstellung aussehen könnte:

Man kann auch noch kleinere Untergruppen für Zigaretten, Kaffee, Friseur, je nach den besonderen Verhältnissen, machen. Auf diese Weise wird ein Überblick über die tatsächlichen Verhältnisse und Lebensgewohnheiten gewonnen. Dann kann man mit dem Korrekturstift je nach Notwendigkeit Änderungen vornehmen. Vielleicht wird so festgestellt, daß die Ausgaben für Kaffee im Verhältnis zu den Ausgaben für Erholung zu hoch sind.

Es könnte aber auch sein, daß in einer anderen Familie mit Kindern bisher zu wenig Milch getrunken wurde. An Hand des Ausgabenbuches wird man vielleicht einsehen, daß der Kinobesuch zu viel Geld geschluckt hat, und eine entsprechende Änderung zugunsten des Milchverbrauches vornehmen. Ein Haushaltsplan ist die Grundlage nicht nur der öffentlichen, sondern auch der privaten Finanzführung. Er wird aus der Praxis des einzelnen Haushaltes mit Hilfe des Ausgabenbuches entwickelt, mit dem Rechenstift in ein Schema gebracht und hilft mit, die Geldangelegenheiten des jeweiligen Haushaltes so zu steuern, daß alle auftretenden Bedürfnisse gerecht befriedigt werden. Natürlich ist ein Haushaltsplan in der Familie kein Zaubermittel. Aber er ist eine Möglichkeit, zu lernen, sich nach der Decke zu strecken und mit dem vorhandenen Einkommen sinnvoll auszukommen.

Ausgaben für Ernährung:	= 53 Prozent des Einkommens
Ausgaben für Wohnung	= 15 Prozent des Einkommens
Ausgaben für Kleidung	= 10 Prozent des Einkommens
Ausgaben für Erholung	= 8 Prozent des Einkommens
Ausgaben für Körperpflege	= 3 Prozent des Einkommens
Kleine Ausgaben	= 5 Prozent des Einkommens
Rücklage auf Sparkassenbuch:	= 3 Prozent des Einkommens
Rücklage für besondere	
Anschaffungen	= 3 Prozent des Einkommens



HWS-Stahlkonstruktionen aus Langenei

Als Fortsetzung unseres Bildberichtes aus Heft 7/1958 bringen wir Aufnahmen von der Fertigstellung der Produktionshallen im II. und III. Bauabschnitt.

Bild 1 kennzeichnet die Bauweise im II. Bauabschnitt. Die pfettenlose Dachkonstruktion aus Sparren ruht auf den senkrecht stehenden Fachwerkbindern mit vorgesetztem Lichtband. Die Bin-

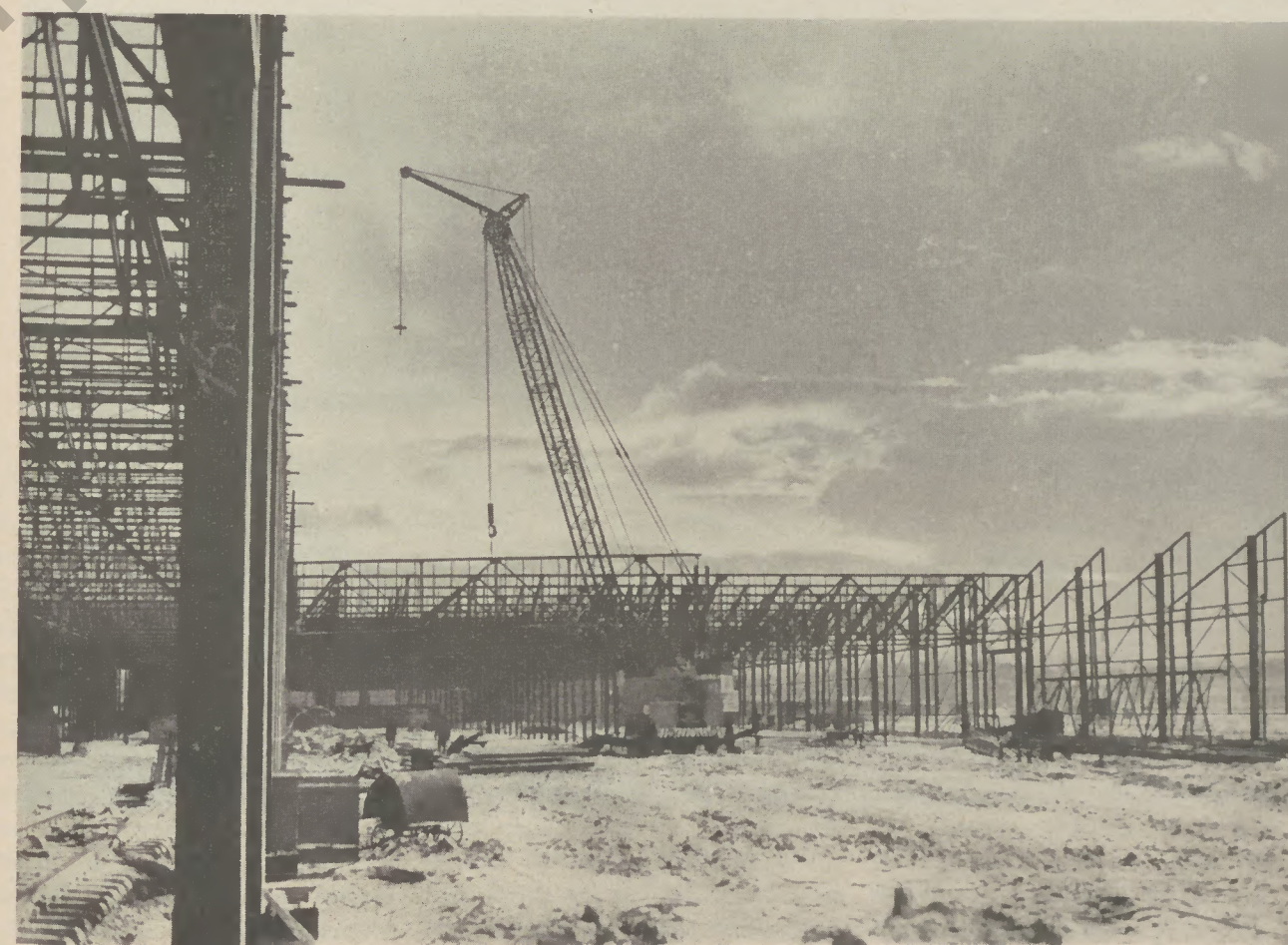
der geben ihre Lasten auf Pendel- oder, wie hier im Bild sichtbar, auf Einspannstützen ab, die die Hallen in Längs- und Querrichtung „aussteifen“, wie der Statiker sagt.

Bild 2 vermittelt einen Blick in den zweischiffigen hohen Teil der 300 m langen Hallen. Die beiden übrigen Hallenschiffe haben dieselben Ausmaße, sind jedoch niedriger gebaut.

Den „Sprung“ vom hohen zum niedrigen Teil und die schuppenförmig angeordneten Bauteile der Längswand zeigt Bild 3.

Der Autokran wurde auf dieser Baustelle wegen der besonders schlechten Bodenverhältnisse zu einem unentbehrlichen Helfer.

Dipl.-Ing. Witt, Werk Langenei





DIE BIGGE-TALSPERRE



Die stark bewaldeten Berge des Sauerlandes, die das natürliche Wasserreservoir für das Quellgebiet der Ruhr und deren Nebenflüsse bilden, können nur einen Teil des aus den Niederschlägen anfallenden Wassers für den eigenen Wasserhaushalt und die dauernde Speisung ihrer Quellen zurückhalten. So fallen bei andauernden starken Niederschlägen, besonders aber, wenn deren im Laufe des Winters in Form von Schnee gesammelte Menge im beginnenden Frühjahr zur Schmelze kommt, gewaltige Wassermassen an. Die Bäche und Flüsse tre-

ten über die Ufer und verursachen beträchtliche Hochwasserschäden. In der trockenen Jahreszeit, wenn die Quellen spärlich rinnen und die Flüsse und die Bäche wenig Wasser führen, fehlen den Verbrauchern die zur Hochwasserzeit ungenutzt dahingeschwommenen Mengen. Besonders im Gebiet der Ruhr mit der dichten Besiedlung und der enormen Industrie konnte man diesem natürlichen Geschehen nicht tatenlos zusehen. Ist doch das Wasser für die Industrie genauso lebenswichtig wie für die Natur. Wenn für die Natur gilt „Ohne Wasser kein

Leben“, kann dies ohne Einschränkung auch für die Industrie übernommen werden. Um die Wasserversorgung des Ruhrgebiets zu sichern, wurden die wasserwirtschaftlichen Verbände, wie Ruhrtalsperrenverein, Ruhrverband und die Emschergenossenschaft, gegründet. Was lag zunächst näher, als in großen Rückhaltebecken den Überfluß zur Hochwasserzeit zu speichern und in Mangelzeiten abzugeben? So hat der Ruhrtalsperrenverein bis jetzt in 14 Talsperren, deren größte die Möhnesperre mit einem Fassungsvermögen von 134 Millionen cbm ist, eine

Speicherkapazität von 342 Millionen cbm geschaffen. Da damit aber die Versorgung noch nicht gesichert ist, hat er sich jetzt zum Bau der größten Talsperre des Gebietes, der Biggetalsperre, entschlossen. Die Projektierung liegt schon über 20 Jahre zurück, der Bau der Sperre, der aber durch den Krieg nicht zur Durchführung kam und später erst die Weiterentwicklung an der Ruhr abwarten mußte, ist nun Tatsache geworden. Im Raume zwischen Attendorn und Olpe wird eine Talsperre mit einem Fassungsvermögen von 140 Millionen cbm entstehen, wobei die Listersperre mit 22 Millionen cbm als Vorbecken bestehen bleibt und wahrscheinlich als Trinkwassersperre für benachbarte Städte dienen soll. Die Bauarbeiten haben im Frühjahr 1957 begonnen. In dem einst so stillen Tal der Bigge, in dem neben dem Brüllen des Weideviehs und Bimmeln der Eisenbahn kaum Laute zu hören waren, dröhnt jetzt der Baulärm. Sprengschüsse hallen in den Bergen, Bagger brummen, Bohrhämmer rattern, kurz, es geht sehr geräuschvoll zu. Die Zeit der stillen Vorbereitungen ist vorbei. Als erst die Geologen die Bodenuntersuchungen machten, um den besten Platz für den Staudamm zu ermitteln, ging es noch fast lautlos zu. Doch von großer Wichtigkeit sind diese Vorarbeiten, denn die Sperre soll ja dicht werden und darf nicht, wie der Fachmann sagt, „unterläufig“ sein. In ca. acht Jahren sollen die Bauarbeiten, die neben großem Einsatz von Maschinen auch ca. 2000 Menschen Beschäftigung geben, beendet sein, deren Auswirkungen aber das Landschaftsbild des Biggetales grundlegend verändern. Eine Fläche von rd. 700 ha Land soll überflutet werden. Wer dann, von Attendorn kommend am alten Domänengut Ewig vorbei, die Eisenbahnunterführung passiert hat, wird plötzlich vor einem 52 m hohen Staudamm stehen, der in einer Länge von über 600 m das Biggetal nach Attendorn und das Ihnetal nach Kraghammer abriegelt. Der Ihnebach, dessen neues Bett längs der Eisenbahn in den Berg eingeschnitten wurde, wird freien Lauf behalten. Die Bigge, mit

ihrem größten Nebenfluß, der Lister, und den kleinen Bächen, soll das gewaltige Becken füllen und ein Gebiet überfluten, in dem heute noch ca. 2400 Menschen wohnen, die teils auf eigener Scholle von der Landwirtschaft leben. Für diese Menschen gilt die Parole „Den Fluten weichen“. So werden die Dörfer Listernohl, Sondern, Stade-Eichhagen und Hessenhammer neben einigen Gehöften in den Fluten versinken. Selbst Industriebetriebe müssen aus diesem Grunde verlagert werden. Listernohl wird geschlossen umgesiedelt und als Musterdorf auf einer Höhe zwischen Attendorn und Kraghammer neu entstehen. Alle anderen werden den Wünschen und Möglichkeiten entsprechend behandelt. Das Los der Auswanderung trifft einige schon zum zweiten Male; Menschen, die schon einmal beim Bau der Listersperre (1911–1912) den Fluten weichen mußten. Die Vertretung der Betroffenen hat die für diesen Zweck eigens gegründete „Interessengemeinschaft Biggetal“ übernommen. Wie umfangreich die „Planungen und Vorbereitungen“ waren, geht wohl daraus hervor, daß die Gesamtkosten des Projektes mit ca. 200 Millionen DM veranschlagt waren, die wirklichen Baukosten aber heute um einiges darüber liegen dürften. Aber nicht nur die Umsiedlung, sondern auch die Verlegung von Bundesbahn und Straßen verschlingen erhebliche Summen. So erhält die Bundesbahnlinie zwischen Attendorn und Olpe, die größtenteils im Biggetal verläuft, eine neue Führung. Neben drei neuen Tunnels müssen auch einige Viadukte gebaut werden, wobei ein Viadukt mit Bahn und Straße zwischen Listernohl und Listersperre eine besondere Anziehungskraft haben dürfte, wenn aus der Listersperre, deren Staumauer ca. 12 m aus dem Wasserspiegel der Biggesperre herausragen wird, bei Hochwasser die Wassermassen herabstürzen. Im Raume Olpe wird die Bundesstraße 54 verlegt, und die kurvenreiche Strecke der Straße Olpe–Attendorn wird in der neuen Führung besonders reizvolle Abschnitte entlang der Sperre haben. Wer aber Zeit für die schöne Landschaft hat und sie

vom Wasser aus betrachten möchte, kann per Schiff zwischen Attendorn und Olpe, vorbei am Gilberg, der als Insel aus dem Wasser ragen wird, die 18 km lange Strecke, mit Umsteigen am Vorbecken, befahren. Wie bei allen Sperren, wird auch hier ein gewaltiger Fremden- und Touristenstrom angezogen werden. Alle Arten des Wassersportes, wie Segeln, Rudern, Schwimmen und der heute stärker aufkommende Tauchsport, können sich hier voll entfalten. An den Ufern werden die Angler den Fischen nachstellen, und der Fischer wird seine Netze durch die Fluten ziehen. Selbst der Campingsport wird voll zu seinem Recht kommen. Hoffentlich bleiben auch einige Oasen der Ruhe für die übrige, die Ruhe und Erholung in der Stille der Natur suchen. Das Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe ist auch auf dem Plan, um die vielen Besucher, die Unterkunft suchen und Hunger und Durst stillen möchten, zu befriedigen. Auch das Verkehrsproblem bedarf einer großzügigen Lösung. Die Stadtväter der „See“-Städte Attendorn und Olpe machen sich heute schon Gedanken über geeignete Parkplatzanlagen. Gerade Olpe wird vom Fremdenstrom aus dem Siegerland stark berührt werden.

Doch all dies kommt ja nicht unvorbereitet. Im Staugebiet war schon seit 1939, mit kurzer Unterbrechung, Bauverbot. Dies hat die wirtschaftliche Entwicklung des Gebietes gewiß nachteilig beeinflußt, kommt aber der heutigen Situation weitgehend zugute. So wird die Biggesperre, die in erster Linie die Wasserversorgung des Ruhrgebietes sichern soll, neben der Gewinnung von Wasserkraft auch die Hochwasserschäden, die immerhin eine durchschnittliche Höhe von 300 000 DM jährlich erreichten, verhindern; zum anderen aber auch den Fremdenverkehr stark beleben und dadurch von größtem wirtschaftlichem Nutzen für das Gebiet sein.

Eins aber wird besonders deutlich: daß keine Schwierigkeiten und Kosten gescheut werden, um in guter Qualität und ausreichender Menge verfügbar zu haben: „das kostbare Gut Wasser“.

Was bringt die Steuerreform auf dem Gebiet der Lohnsteuer?

I. Vorbemerkungen

Mit Wirkung vom 1. Januar 1958 treten für die Lohnsteuerpflichtigen neue Tarife in Kraft, die für den größten Teil der Lohn- und Gehaltsempfänger nicht unbedeutende Entlastungen bringen. Die neuen Vorschriften sind erstmals auf laufenden Arbeitslohn anzuwenden, der für einen Lohnzahlungszeitraum gezahlt wird, der nach dem 31. 8. 58 endet. Die in der Zeit vom 1. Januar bis 31. August zuviel einbehaltene Lohnsteuer wird im Lohnsteuer-Jahresausgleich 1958 erstattet. Eine Nachforderung ist – wie bisher – auch künftig nicht vorgesehen. In den Fällen, in denen sich nach der neuen Lohnsteuertabelle eine niedrigere Lohnsteuer ergibt als bisher, wird diese Lohnsteuer grundsätzlich für das ganze Kalenderjahr 1958 erhoben.

„Splitting“

Nachdem das Bundesverfassungsgericht entschieden hatte, daß niemand durch seine Eheschließung steuerliche Nachteile erleiden dürfe, wurde das sogenannte „Splittingverfahren“ eingeführt. Der neue Splittingtarif geht davon aus, daß beide Ehegatten das in der Ehe erzielte Einkommen gemeinsam, und zwar je zur Hälfte, erworben haben. Die Besteuerung der Ehegatten erfolgt in Zukunft so, daß das Einkommen halbiert und die Steuer von der Hälfte berechnet wird und dann verdoppelt wird.

Wie aus der Tagespresse bereits bekannt, werden künftig Ledige mit einem steuerpflichtigen Jahreseinkommen bis zu 8 000 DM und Verheiratete bis zu 16 000 DM mit einem einheitlichen Steuersatz von 20 Prozent besteuert (Proportionalstufe).

Über diese Einkommensbeträge (8 000 bzw. 16 000 DM) hinaus wird progres-

dem Einkommen steigen auch verstärkt die Steuersätze, in der Spitze bis zu 53 Prozent (Progressionsstufe). Jeder Lohnsteuerpflichtige, der nicht progressiv besteuert wird, kann seine Lohnsteuer ohne Anwendung der Tabelle berechnen. Jeder Ledige hat einen Grundfreibetrag von jährlich 1 680 DM. Der Verheiratete hat zweimal 1 680 DM. Der Lohnsteuerpflichtige bekommt dazu noch einen Pauschalfreibetrag von 1 200 DM jährlich für Werbungskosten (564 DM) und Sonderausgaben (636 DM). (In Lohnsteuertabelle eingearbeitet.)

Beispiel:

Die Lohnsteuer eines Ledigen errechnet sich wie folgt:

Jahreseinkommen	5 000 DM
Freibetrag	1 680 DM
Pauschalbetrag	1 200 DM
Einkommen	2 120 DM
20 Prozent	= 424 DM Steuer im Jahr.

Weitere Freibeträge (ohne Antrag)

Alleinstehende, wenn sie mindestens vier Monate vor Ende des Kalenderjahres das 50. Lebensjahr vollendet haben, erhalten einen weiteren Sonderfreibetrag von 840 DM. Verwitwete, getrennt Lebende, Geschiedene oder Unverheiratete mit Kindern erhalten einen weiteren Sonderfreibetrag von 1 200 DM.

Freibeträge für Kinder sind: 900 DM für das erste, 1 680 DM für das zweite und 1 800 DM für das dritte und jedes weitere Kind (in Lohnsteuertabelle eingearbeitet).

Werbungskosten, Sonderausgaben, Belastungen

Selbstverständlich können Werbungskosten und Sonderausgaben, wenn sie glaubhaft nachgewiesen werden und die Pauschsätze übersteigen, wie bisher das Einkommen mindern. Auch

außergewöhnliche Belastungen können wie bisher geltend gemacht werden. Die Höchstsätze für Sonderausgaben wurden auf 1 100 DM für Ledige und auf 2 200 DM für Verheiratete jährlich erhöht. Der Betrag für jedes Kind blieb auf 500 DM. Für über 50jährige tritt wie bisher Verdoppelung ein.

II. Überleitung des Lohnsteuerverfahrens

Die Überleitung des Lohnsteuerverfahrens auf die neuen Vorschriften wird durch vorläufige Anordnungen der Finanzverwaltung geregelt werden. Die Arbeitgeber werden durch Übersendung eines Merkblattes unterrichtet. Aber auch für den Arbeitnehmer ist es wichtig zu wissen, wie die Steuerreform sich bei ihm auswirkt und ob er nichts versäumt hat.

Zur Erleichterung des Lohnabzugsverfahrens war eine neue Steuerklasseneinteilung erforderlich.

Steuerklasseneinteilung

A In die Steuerklasse I fallen:

- a) Ledige und Geschiedene,
- b) Verwitwete, soweit sie nicht in die Steuerklasse III fallen,
- c) Verheiratete, die dauernd getrennt leben,
- d) Verheiratete, sofern ein Ehegatte nur beschränkt steuerpflichtig ist, wenn sie das 50. Lebensjahr noch nicht vollendet haben und auch keinen Kinderfreibetrag erhalten.

B In die Steuerklasse II fallen:

- a) Ledige und Geschiedene,
- b) Verwitwete, soweit sie nicht in die Steuerklasse III fallen,
- c) Verheiratete, die dauernd getrennt leben,
- d) Verheiratete, sofern ein Ehegatte nur beschränkt steuerpflichtig ist, wenn sie über 50 Jahre alt sind oder wenn sie einen Kinderfreibetrag erhalten.

C Die Steuerklasse III mit entsprechender Anzahl der Kinder gilt bei Arbeitnehmern, die am 1. 1. des Kalenderjahres

- a) verheiratet sind, wenn sie von ihrem Ehegatten nicht dauernd getrennt leben, beide Ehegatten unbeschränkt steuerpflichtig sind und
- siv versteuert, das heißt, mit steigen-

wenn für den anderen Ehegatten eine Lohnsteuerkarte nicht auszu-schreiben ist, oder

b) verwitwet sind und im Zeitpunkt des Todes ihres Ehegatten von diesem nicht dauernd getrennt gelebt haben. Das gilt jedoch nur für das Kalenderjahr, in dem der Ehegatte verstorben ist, und für das folgende Kalenderjahr, darüber hinaus für Kalenderjahre, für die der Arbeitnehmer mindestens einen Kinderfreibetrag für ein Kind erhält, das aus der Ehe mit dem Verstorbenen hervorgegangen ist oder für das den Ehegatten auch in dem Kalenderjahr, in dem der Ehegatte verstorben ist, ein Kinderfreibetrag (Kinderermäßigung) zustand (z. B. für ein Pflegekind oder Enkelkind). Die Steuerklasse III enthält die

Steuerbeträge, die sich bei Anwendung des Splitting ergeben.

D Die Steuerklasse IV mit entsprechender Zahl der Kinder gilt bei Verheirateten, die nicht dauernd getrennt leben, wenn beide Ehegatten unbeschränkt steuerpflichtig sind und für beide Ehegatten Lohnsteuerkarten auszuschreiben sind.

Überleitung der Steuerklassen

Bei der Berechnung der Lohnsteuer für Lohnzahlungszeiträume, die nach dem 31. 8. 1958 enden, hat der Arbeitgeber die neuen Lohnsteuertabellen mit den neuen Steuerklassen anzuwenden. In welcher Weise die bisherigen Steuerklasseneintragungen zur Feststellung der neuen Steuerklassen zu verwenden sind, ergibt sich aus der folgenden Übersicht:

Steuerklasse nach Eintragung auf der Lohnsteuerkarte 1958	Familienstand nach Eintragung auf der Lohnsteuerkarte 1958	anzuwendende Steuerklasse der neuen Lohnsteuertabelle
I	ledig, geschieden, verwitwet	bei Arbeitnehmern, die nach dem 1. 9. 1908 geboren sind*) I bei Arbeitnehmern, die vor dem 2. 9. 1908 geboren sind II IV
II	verheiratet	III
II Z	ledig, geschieden, verwitwet verheiratet	II IV
III	verheiratet	III
III Z	ledig, geschieden verwitwet verheiratet	II III IV

*) Vollenden diese Arbeitnehmer nach dem 1. 9. 1958 das 50. Lebensjahr, so hat der Arbeitgeber ohne Änderung der Lohnsteuerkarten von dem Lohnzahlungszeitraum an, in den die Vollendung des 50. Lebensjahres fällt, die Steuerklasse II anzuwenden.

Anträge auf Änderungen der Steuerkarte

Aus der vorstehenden Übersicht ergibt sich, daß die Überleitung der alten Steuerklasseneintragungen auf die neuen Steuerklassen in der weitaus überwiegenden Mehrzahl aller Fälle von den Arbeitgebern von sich aus

durchgeführt werden kann, ohne daß es besonderer Anträge der Arbeitnehmer bedarf. Hiervon gelten jedoch einige Ausnahmen. In den folgenden Fällen erlangt der Arbeitnehmer die Anwendung der für ihn in Betracht kommenden neuen Steuerklasse nur, wenn er beim zuständigen Finanzamt

einen Antrag auf Änderung seiner Lohnsteuerkarte stellt:

a) Ein verwitweter Arbeitnehmer, auf dessen Lohnsteuerkarte die Steuerklasse I od. II Z bescheinigt ist, kann für das Todesjahr des Ehegatten und das folgende Jahr Einreihung in die Steuerklasse III (Splitting-Steuerklasse) beanspruchen. Das gleiche gilt darüber hinaus für jedes Jahr, für das ihm ein Kinderfreibetrag für ein aus der Ehe mit dem Verstorbenen hervorgegangenes Kind zusteht oder auf Antrag zu gewähren ist. In diesen Fällen ist die Steuerklasse III mit der entsprechenden Anzahl der Kinderfreibeträge einzutragen.

b) Ein verwitweter Arbeitnehmer, auf dessen Lohnsteuerkarte die Steuerklasse I eingetragen ist, weil sein Ehegatte gleichfalls in einem Dienstverhältnis stand, hat Anspruch auf Eintragung der neuen Steuerklasse IV und der Zahl der Kinder. Es wird sich in den meisten Fällen um Lohnsteuerkarten von Ehefrauen handeln, um solche von Ehemännern nur dann, wenn die Ehegatten den Austausch der Steuerklassen beantragt haben. Die Eintragung der neuen Steuerklasse IV ist beim Finanzamt zu beantragen. Ohne diese Eintragung erhält der Arbeitnehmer eine zu ungünstige Steuerklasse, insbesondere, wenn ihm Kinderfreibeträge zustehen. Das liegt daran, daß in der Steuerklasse IV, die sein Ehegatte auf Grund der Überleitungsübersicht ohne weiteres erhalten hätte, nur halbe Kinderfreibeträge berücksichtigt sind.

c) Ein Arbeitnehmer, der von seinem Ehegatten dauernd getrennt lebt oder dessen Ehegatte nicht unbeschränkt steuerpflichtig ist, auf den also die Voraussetzungen des § 26 Abs. 1 EStG nicht zutreffen, kann statt der (entsprechend der obigen Übersicht) ohne weiteres erfolgenden Einreihung in die Steuerklasse IV die Eintragung der Steuerklasse II beantragen.

Werden Eintragungen von Steuerklassen hiernach geändert, so ist die Eintragung der neuen Steuerklasse durch den Zusatz „(neu)“ besonders zu kennzeichnen. Das gleiche gilt, wenn Lohnsteuerkarten 1958 noch nachträglich ausgeschrieben werden und nur für die Zeit nach dem 31. 8. 1958 gelten. Der Familienstand und die entsprechende neue Steuerklasse sind vom Arbeitgeber im Lohnkonto zu vermerken.

Überleitungsmaßnahmen in anderen Fällen

a) Zusätzliche Gewährung von Kinderfreibeträgen

Ein Kinderfreibetrag für über 18 Jahre alte Kinder wird jetzt auch in folgenden Fällen gewährt:

aa) Für noch nicht 25 Jahre alte Kinder, die Wehrdienst (Ersatzdienst) leisten, wenn die Berufsausbildung durch die Einberufung unterbrochen worden ist und der Arbeitnehmer vor der Einberufung die Kosten des Unterhalts und der Berufsausbildung im wesentlichen getragen hat.

bb) Für Kinder (unabhängig vom Lebensalter, also auch über das 25. Lebensjahr hinaus), die wegen körperlicher oder geistiger Gebrechen dauernd erwerbsunfähig sind, wenn die Kinder im wesentlichen auf Kosten des Arbeitnehmers unterhalten werden.

In diesen Fällen kann die Eintragung eines Kinderfreibetrages beim Finanzamt beantragt werden. Als Zeitpunkt, von dem an die günstigere Steuerklasse gilt, wird entsprechend den allgemeinen Grundsätzen der Zeitpunkt eingetragen, an dem die Voraussetzungen erstmals vorhanden waren. In den Fällen zu bb) wird bisher häufig ein Freibetrag nach § 25 a LStDV (außergewöhnliche Belastung) eingetragen worden sein. Dieser Freibetrag ist dann für den Zeitraum, für den ein Kinderfreibetrag gewährt wird, zu widerrufen, weil sich die Gewährung von Kinderermäßigung und die Berücksichtigung einer außergewöhnlichen Belastung in diesen Fällen gegenseitig ausschließen.

b) Erhöhung der Pauschbeträge für

Werbungskosten und Sonderausgaben

Der Pauschbetrag für Werbungskosten ist von 562 DM auf 564 DM erhöht worden, der Pauschbetrag für Sonderausgaben von 624 DM auf 636 DM. Soweit bei der Eintragung von Steuerfreibeträgen wegen Werbungskosten und Sonderausgaben die bisherigen Pauschbeträge zugrunde gelegt worden sind, wird eine Änderung – vorbehaltlich des Lohnsteuer-Jahresausgleichs oder der Veranlagung – nicht vorgenommen.

c) Altersfreibetrag

Ein Altersfreibetrag in der bisherigen Höhe von 720 DM wird nur noch verheirateten Arbeitnehmern gewährt, und zwar nur noch dann, wenn beide Ehegatten mindestens vier Monate vor dem Ende des Kalenderjahres das 70. Lebensjahr vollendet haben. In allen anderen Fällen, auch dann, wenn nur ein Ehegatte das 70. Lebensjahr vollendet hat, wird nur ein Altersfreibetrag von 360 DM gewährt. Nach der neuen Rechtslage wird erstmals bei Anträgen verfahren, die nach dem 31. 8. 1958 gestellt werden. Bisherige Eintragungen werden – vorbehaltlich des Lohnsteuer-Jahresausgleichs oder der Veranlagung – nicht geändert.

d) Auswärtige Unterbringung zur Berufsausbildung

Der steuerfreie Betrag zur Abgeltung der Aufwendungen für die auswärtige Unterbringung einer in der Berufsausbildung befindlichen unterhaltenen Person ist von 720 DM auf 900 DM erhöht worden. Die Erhöhung von steuerfreien Beträgen, die in solchen Fällen eingetragen worden sind, kann beim Finanzamt beantragt werden. In diesen Fällen wird der Erhöhungsbeitrag von (900 – 720 =) 180 DM in der Regel auf die Lohnzahlungszeiträume vom 1. September bis zum Ablauf des Kalenderjahres 1958 zu verteilen sein. Es sei noch darauf hingewiesen, daß Ehegatten, bei denen die Voraussetzungen des § 26 Abs. 1 EStG vorliegen, den Betrag von 900 DM nur einmal erhalten.

e) Beschäftigung einer Hausgehilfin

Aufwendungen für die Beschäftigung

einer Hausgehilfin können jetzt bis zum Höchstbetrag von 900 DM (statt bisher 720 DM) berücksichtigt werden. Ehegatten, bei denen die Voraussetzungen des § 26 Abs 1 EStG 1958 vorliegen, erhalten den Betrag von 900 DM nur einmal. In entsprechender Anwendung dieser Vorschrift sind Aufwendungen für die Beschäftigung einer Haushaltshilfe bis zum Höchstbetrag von 450 DM (statt bisher 360 DM) zu berücksichtigen. Wegen der Geltendmachung des Unterschiedsbetrages in diesen Fällen gelten die Ausführungen unter d) entsprechend.

III. Sonstiges

a) Sonstige, insbesondere einmalige Bezüge

Ab 1958 ist die Lohnsteuer vom Arbeitgeber bei sonstigen Bezügen nur noch nach Pauschsätzen einzubehalten. (Hierfür gibt es eine besondere Tabelle T 5.)

b) Verluste beim Hausbesitz

Nach Bezugsfertigkeit des Hauses werden bereits im Lohnabzugsverfahren die Verluste aus Hausbesitz, die sich gemäß § 7 b EStG ergeben, berücksichtigt. Nach Ablauf des Kalenderjahres muß jedoch die Veranlagung zur Einkommensteuer durchgeführt werden.

c) Die auf der Lohnsteuerkarte 1958 eingetragenen steuerfreien Beträge bleiben weiter gültig.

d) Die Freigrenze für Nebeneinnahmen ist von 600 DM auf 800 DM jährlich erhöht.

e) Der oben mehrfach zitierte § 26 EStG enthält die Veranlagungsvorschriften für Veranlagungszeiträume 1949 bis 1957 für Eheleute, die erstmals nach dem 30. Juni 1957 veranlagt werden; Wahlrecht bezüglich getrennter Veranlagung oder Zusammenveranlagung usw.

f) Das Lohnsteuerabzugsverfahren bei Ehegatten wird stets nach den Grundsätzen der Zusammenveranlagung (Splitting-Verfahren) durchgeführt. Eine getrennte Veranlagung von Ehegatten kann nur im Veranlagungsverfahren beantragt werden.

Hans Krischker

Berichtigung

Auf Seite 241 gehört die letzte Zeile der dritten Spalte vor die erste Zeile der zweiten Spalte. Wir bitten, dies bedauerliche Versehen zu entschuldigen.

Erst gereimt und dann geschüttelt!

Eine Betrachtung über ein Stiefkind der Musen

Es gibt tiefsinnige Untersuchungen über die Frage, weshalb die Menschen es lieben, manche Dinge so ganz anders zu sagen, als die Umgangssprache es erfordert. Weshalb z. B. schätzen wir Gedichte, den Wohlklang des Reims und den Rhythmus der Silben? Weshalb versucht jeder Mensch einmal in seinem Leben zu „dichten“, sei es auch nur in jenen Jahren, da ihm gewisse Gleichklänge wichtig werden, wie Liebe, Lieber, Kuß usw.? Die Wissenschaftler kommen zu dem Ergebnis, daß in dem Menschen ein Bedürfnis nach Harmonie und nach Gestaltung lebt, eben jener Drang, der uns die Musik als schön empfinden und uns Wohlgefallen an geformter Sprache erleben läßt. Und wie die Musik in der Lage ist, die menschlichen Empfindungen von der dunkelsten Tragik bis zur hellsten Freude wiederzugeben oder gar zu wecken, so birgt auch das gestaltete Wort, das Gedicht, all diese Möglichkeiten, und zwar nicht nur vom Inhalt, sondern auch von der Form her.

Eine der reizvollsten Spielarten der Wortformung ist zweifellos der Schüttelreim. Unter dieser Bezeichnung versteht man Reime, deren Konsonanten oder Reimsilben miteinander vertauscht, „geschüttelt“ werden, z. B.

Trost dir von dem Gipfel weht,
wenn der Wind durch Wipfel geht.

Es erfordert schon eine gewisse Geschicklichkeit und wendige Gehirn-akrobatik, solche Reime zu erfinden. Und gerade in der Schwierigkeit und in der immer neuen Verblüffung, daß so etwas überhaupt möglich ist, mag der Reiz liegen, der von der Schüttelreimerei ausgeht. Sie ist nicht nur das Hobby geistig sehr intensiv tätiger Menschen, sondern das Vergnügen eines jeden, der in der Sprache noch ein lebendiges Wesen erblickt, der noch schmunzeln kann, wenn er hört:

Es klapperten die Klapperschlangen,
bis ihre Klappern schlapper klangen!

Allzuviel Sinn steckt zwar manchmal nicht in diesen Versen, aber selbst dieser Mangel mag ihrem Reiz nichts anzuhaben. Ein paar Proben mögen für sich sprechen:

Er kaufte sich 'ne Hängematte,
obwohl er schon 'ne Menge hatte.

Ob wohl die bunten Schottenmützen
die Schotten vor den Motten schützen?

Die Firma preist den Wecker dreist,
obwohl er sich als Dreck erweist!

Wohl der begabteste deutsche Schüttelreimer der letzten Zeit war Anton Kippenberg, der Schöpfer und Leiter der Insel-Bücherei, deren Bändchen jedem Deutschen bekannt sind. Unter dem Pseudonym Benno Papentrigk veröffentlichte er auf Drängen seiner Freunde Schüttelreime von beinahe klassischer Anmut und Würde. Wir bringen einige Verse seines Schüttel-ABCs:

Absalom sich im Haar verfängt,
Alarm wird bei Gefahr verhängt.

Die Auster tief auf Bänken liegt.
Das Auto aus beim Lenken biegt.

Bello die Wurst vom Teller schnappt.
Der Bösewicht wird schnell ertappt.

Der Hase hoch beim Rennen pufpt.
Am Herd die Hausfrau Hennen rupft.

Leimruten legen Lasterknaben
Lausbuben sich am Knaster laben.

Am Kongo Kannibalen wohnen.
Kaffee kommt aus ovalen Bohnen.

Es zückt der Zorn das Hackebeil.
der Zahnarzt macht die Backe heil.

Er versuchte auch in fremden Sprachen
zu schüttelreimen und fand den kurzen, aber gewitzten Vers:

She sells
Sea-shells.

Kurz ist auch Papentrigks Reim:

Nanna aß
Ananas,

aber der kürzeste deutsche Schüttelreim dürfte bleiben:

Du bist
Buddhist!

Daß sich auch Wirtschaftler mit Schüttelreimen befassen, dürfte der Vers beweisen:

Weh diesen
Devisen!

Und schon in unsere Branche fällt die
sehr logische Feststellung:

Beim Flachdach
ist das Dach flach!

Von gleich schlagender Logik zeugt
die Behauptung:

Wenn irgendwer ein Kindel find't,
so nennt man das ein Findelkind!

Wen der Reim-Schüttelfrost erst richtig gepackt hat, der gibt sich mit so harmlosen Sachen gar nicht mehr zufrieden, der will zumindest über Kreuz schüttelreimen, wie dies der alte bekannte Vers aus dem Grenzörtchen Gossensaß tut:

Ein Wagen fuhr in Gossensaß
durch eine enge Soßengass',
so daß die ganze Gassensoß
sich über die Insassen goß!

Da entstehen denn so tiefsinnige Verse wie dieser:

Ein Tor singt jede Liederweise,
einmal laut, dann wieder leise.
Indessen gibt der Weise Lieder,
die er nicht kennt, nur leise wieder.

Oder:

Den Arm um sie geschlungen zag,
fragt er mit sanftem Zungenschlag:
„Was war das für ein Schlangenzug,
der mich in deine Zangen schlug?“

Schon die alten Römer haben schüttelgereimt. Oder sollte es einer ihrer Nachfahren gewesen sein, der dichtete:

Quem sors mulcat,
mox mors sulcat.
(Wen das Schicksal mißhandelt,
den pflügt bald der Tod!)

Und auch die Franzosen kennen den Schüttelreim, z. B.:

Quand on paye, le marchand
est toujours très charmant.
(Wenn man bezahlt, ist der Kaufmann immer freundlich.)

Wie wäre es, lieber Leser, wollen Sie es nicht auch einmal versuchen und neue Schüttelreime finden? Die besten drucken wir gerne ab. Es ist für Sie und die Schriftleitung amüsant. Man kann ja alles bedichten, was einem über den Weg läuft, z. B. die Liebe:

Ich küßte mal die Kleine eben,
da wollte sie mir eine kleben!

oder die Werksküche:

Wenn Ihr das letzte Stück vom Kalb
erhaltet,
so ist dasselbe oft schon halb erkaltet!

Sollte bei Ihnen jedoch die Liebe durch
den Magen gehen:

... mußt du dein Herz an Lofte ketten.
Sie macht die schönsten Koteletten,
und kocht sie dir gar Reis mit Hecht,
so liebst du sie wohl heiß mit Recht!

Dann ruft sie auch wohl: „Komm, Fritz,
bald,
sonst werden noch die pommes frites
kalt!“

Und nach dem Essen die Hygiene:

Ein Mädchen, das gern Käse ißt,
putzt sich die Zähne, eh' se küßt!

Oder man kann den Sport besingen:

Zwecks Heirat fährt die Nichte Schi,
doch klappt halt die Geschichte nie!

Die Boxer in der Meisterklasse,
die hauen sich zu Kleistermasse.

Nach diesen wenigen Proben haben Sie doch sicher Lust, die Schüttelreimerei selbst zu probieren! Versuchen Sie es doch einmal, und Sie werden sehen, wieviel Spaß es macht. Lk.



BUCHBESPRECHUNG

Wolfgang Stadler: Führer durch die europäische Kunst. 296 Seiten, 104 mehrfarbige und 365 einfarbige Abbildungen, mit einem kunsthistorischen Reiseführer zu über 800 Kunststätten, mit acht Übersichtskarten und 300 Künstlerbiographien. Verlag Herder Freiburg, Leinen, DM 22,80.

Mit diesem Werk hat der Verlag Herder zu einem erstaunlich niedrigen Preise eine europäische Kunstgeschichte auf den Markt gebracht, die man nicht nur einen Führer durch die europäische Kunst, sondern auch zur europäischen Kunst nennen darf. Der Verfasser ist insofern von der bisherigen Art der Kunstgeschichten abgewichen, als er nicht einfach der chronologischen Reihenfolge der Stile folgt, sondern geschickt darlegt, wie sich aus den Grundlagen der griechischen und römischen Kunst in Verbindung mit dem aufstrebenden und durch seinen neuen Geist befruchtenden Christentum die einzelnen Kunstrichtungen entwickelten. Zahlreiche gut ausgewählte und hervorragend wiedergegebene und geschickt gegenübergestellte Abbildungen helfen dem Leser beim Verständnis des behutsam führenden Textes, der den großen Bereich der Kunst einteilt in die Auffassungs- und Arbeitsweise der Nationen einerseits und in die großen Stilempfindungen andererseits.

Der angehängte „Kunsthistorische Reiseführer“ befaßt sich mit den „klassischen“ Kunst-Ländern Griechenland und Italien ebenso wie mit Frankreich, Spanien, Portugal, Großbritannien, den Niederlanden, Belgien, Österreich und Deutschland. Die Künstlerbiographien geben in knapper Form die notwendigen Auskünfte.

Ein Buch, das nicht im Bücherschrank stehen bleibt, sondern sicherlich immer wieder zur Hand genommen, betrachtet und gelesen wird. Lk.

Thomas Brachert: Der schwäbische Eisenkunstguß (Ofen und Ofenplatten). 147 S. Text, 59 Abbildungen, N. G. Elwert Verlag, Marburg (Lahn), Leinen DM 24,—.

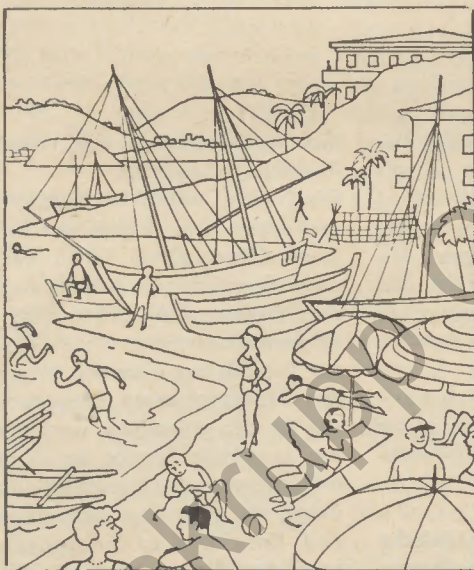
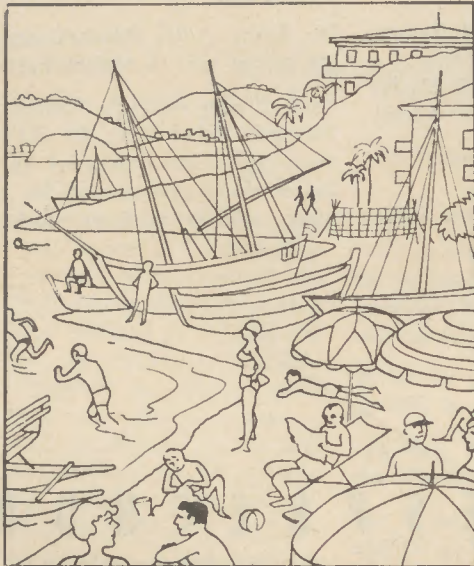
Dieses Buch, das auf Veranlassung und mit Unterstützung der Schwäbischen Hüttenwerke verfaßt wurde, gibt einen hervorragenden Überblick über ein Teilgebiet des künstlerischen Ofengusses, welches bisher nicht die gebührende Beachtung fand. Es hilft darüber hinaus mit seiner eingehenden Darstellung, den Gesamtkomplex abzurufen und die Übersicht über diese vom Material her so interessante Volkskunst zu vervollständigen, so daß — nachdem gerade jetzt auch eine größere Arbeit über die Eifeler Platten erschienen ist — eigentlich nur noch eine intensive Zusammenstellung

der norddeutschen und nordischen Eisenkunstgüsse fehlt.

Die fleißige Arbeit Th. Bracherts führt den Leser vom Beginn der schwäbischen Ofengießerei (etwa um 1550) über Renaissance, Manierismus, Barock, Rokoko, Zopfstil und Klassizismus bis zum Biedermeier und zu einer kurzen Betrachtung über den Niedergang des Ofenkunstgusses. Besonders wertvoll ist der gründliche, nach Bildmotiven geordnete Katalog der in Museen vorhandenen schwäbischen Platten, von denen die typischsten auch abgebildet sind. Parallelen zu Siegerländer und hessischen Platten ergeben sich insbesondere bei den Motiven „Hochzeit zu Kana“ und „Olwunder“, den (nebst dem „Verlorenen Sohn“) beliebtesten Darstellungen auf Bibel-Ofen. Das Kapitel „Geschichte des Eisengusses“ ist u. E. ein wenig zu kurz geraten und beschäftigt sich eigentlich nur mit schwäbischen Hütten, ohne daß die zweifellos vorhandenen Zusammenhänge mit anderen Eisengußzentren untersucht wurden.

Das Buch ist für jeden Eisenhüttenmann, der die künstlerische Verformung „seines“ Rohstoffes liebt, eine wertvolle Ergänzung seines bisherigen Wissens, ein Genuß beim Lesen und ein wichtiges Nachschlagewerk, dessen Anschaffung nur empfohlen werden kann. Lk.

Raten Sie mal...



Erholt vom Urlaub

geht es sicher besonders schnell,
die acht Veränderungen zu finden, durch die sich
beide Bilder unterscheiden.

SILBENRÄTSEL

Aus den Silben: a - a - am - as - as - ba - bä - bant - da
de - dem - di - di - dort - dschi - e - e - e - eb - ek - för
fu - gant - gen - gi - gis - hes - hib - i - in - ja - jew - ke
kern - ket - la - le - le - li - los - louis - ma - mi - mis
mund - na - ne - ot - pe - pi - ra - ra - re - re - ri - ro
rus - sa - saar - se - sen - ska - ster - stoss
straf - ta - tal - tan - tan - tan - ton - tra - tre - tur - u
us - vos - za sind 27 Wörter folgender Bedeutung zu bil-
den:

1. Stadt in der Schweiz, 2. Mensch mit auf Enthaltensamkeit gerichteter Lebensweise, 3. sagenhafte assyr. Königin (Erbauerin der hängenden Gärten von Babylon), 4. riesiger Mensch (Sohn der Gää), 5. hawaiische Gitarre, 6. Leibwächter (astronomisch: Mond), 7. israelitischer Prophet (um 870 v. Chr.), 8. Stadt im rhein.-westf. Industriegebiet, 9. Staat der USA, 10. westgriechische Landschaft, 11. Bezeichnung für „Herr“ in Indien und Persien, 12. Fluß in Spanien, 13. Schiffahrtsmaß (Rauminhalt eines Schiffes), 14. Folge eines Fouls beim Fußballspiel, 15. Maßeinheit für elektrische Stromstärke, 16. russischer Dichter (1818-1883), 17. argentinischer Marathonläufer (Olympiasieger 1932), 18. Stadt im Saargebiet, 19. zweisitziges Fahrrad, 20. Landschaft in Nordost-Afrika (frühere italienische Kolonie), 21. Land der Bundesrepublik Deutschland, 22. chemisches Element (Ordnungszahl 73), 23. höchster Berg der japanischen Insel (3778 m), 24. Stadt an der Kieler Bucht, 25. altägypt. Siegelstein (Nachbildung des dem Sonnengott hl. Mistkäfers), 26. im griech. Mythos König v. Syphos, Vater von Pelops und Niobe, 27. Geisteskranker.

Nach richtiger Lösung ergeben die ersten und letzten Buchstaben der Wörter, beide von oben nach unten gelesen, einen bekannten Spruch aus der „Frommen Helene“ von Wilhelm Busch.

Günther Hölper, Herdorf (Sieg)

Auflösungen aus Heft 8/1958

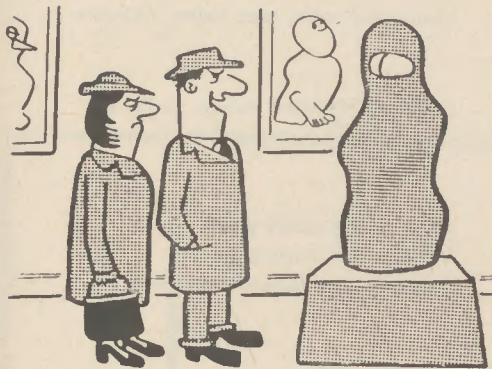
Kreuzworträtsel: Waagrecht: 1. Morast, 5. Martin, 10. Erato, 12. Meise, 13. Almosen, 16. oil, 18. Oasen, 19. Kap, 20. neun, 22. nee, 23. Dame, 24. Pein, 26. noon, 28. Bubo, 29. Erde, 31. Lenz, 33. Ella, 35. Seil, 37. Ohr, 39. Erie, 41. Man, 42. Bruni, 44. Erl., 45. Bandage, 47. Ulcus, 48. Essen, 49. Messer,, 50 Altane. Senkrecht: 1. Melone, 2. Orgie, 3. Ata, 4. Solo, 6. Amen, 7. Ren, 8. Islam, 9. Neapel, 11. Hose, 14. Mann, 15. Seen, 17. Lupulin, 19. Kandare, 21. Nebel, 23. Dorle, 25. Ion, 27. Öl, 30. Osmium, 32. Zorn, 33. Erna, 34. Helene, 36. eagle, 38. Hude, 40. irren, 42. Base, 43. Igel, 45. Bus, 46. est.

Silbenrätsel: 1. Lazarus, 2. epi, 3. Ibsen, 4. Curium, 5. Halali, 6. Torte, 7. Erich, 8. Raupe, 9. Landsberg, 10. Algen, 11. Emmi, 12. Sonde, 13. Samos, 14. Tarantel, 15. Samba, 16. Imitation, 17. Curare, 18. Habicht, 19. Esel, 20. Indra, 21. Nazareth, 22. Ende, 23. Gärung, 24. Laken, 25. Urdu, 26. Eminenz, 27. Hammer, 28. Eleve, 29. Nagold, 30. Degendorf, 31. Efeu, 32. Kalkutta, 33. Ode, 34. Hagel. „Leichter läßt sich eine glühende Kohle auf der Zunge halten als ein Geheimnis.“

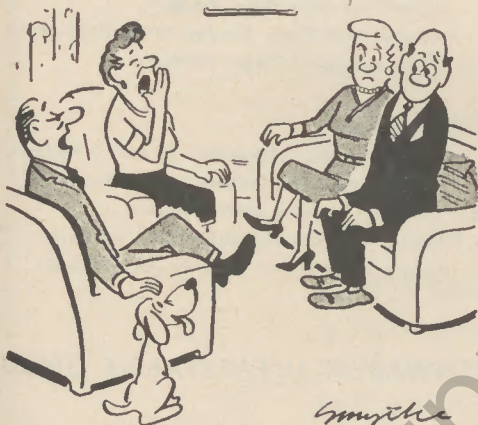
Besuchskartenrätsel

Regie-Assistent

So was gibt's auch. . .



„Natürlich ist's eine Frau!
Sie hat doch den Mund offen!“



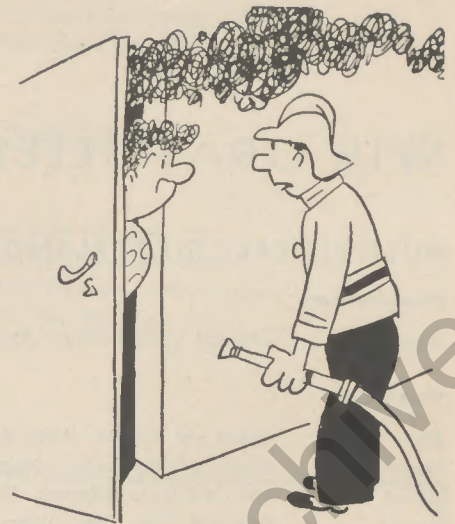
„Ich habe ihm ein neues Kunststück beigebracht.
Wenn Sie pfeifen, bringt er Ihnen Hut und Mantel.“



„Ihr Herz schlägt ganz unregelmäßig;
Sie trinken wohl?“ „Ja, Herr Doktor,
aber ganz regelmäßig!“



„Bei diesem Anzug würde ich Ihnen
zu zwei Paar Hosen raten!“
„Meinen Sie nicht, daß das im
Sommer zu warm wird?“



„Können Sie sich
ausweisen, daß Sie wirklich
von der Feuerwehr sind?“



„Mutti, wenn ich groß bin, brauche ich mich
dann auch bloß noch zu pudern, so wie du?“



„Haben Sie beobachtet, gnädige
Frau, daß die größten Dummköpfe
oft die schönsten Frauen haben?“
„O, jetzt schmeicheln Sie aber!“



WIR GRATULIEREN ZUR GEBURT

HUTTENWERKE SIEGERLAND AG

Hauptverwaltung

Werner Otto und Irmgard Schepp, Betzdorf

Werk Wissen

Emil Hubert und Mathilde Höfer, Appenhagen
Hermann Josef Albert und Rita Reuber, Honigsessen
Helmut Erich und Erika Bodenstein, Wissen
Ute Ernst und Erika Nickel, Wissen
Ulrike Rudolf und Renate Wollnik, Eitzbach
Heike, Iris Siegfried und Ingeborg Herschel, Wissen
Christel Heinz und Elisabeth Saal, Honigsessen
Angelika Maria Hermann und Gisela Theis, Elben
Rüdiger Ignatz Norbert und Magdalene Arndt, Selbach
Barbara Maria Paul und Hildegard Reifenrath, Selbach
Anna Margarete Bruno und Mia Seibert

Werk Niederschelden

Helga Maria Manfred und Cäcilia Schmidt, Mundersbach
Matthias Franz und Magdalene Janz, Niederschelderhütte
Katharina u. Joachim Werner und Anita Hammer, Kausen
Katharina Winfried und Adelheid Strauch, Mundersbach
Dieter Helmuth und Maria Bäumer, Brachbach
Hans Joachim Paul und Helene Schuster, Niederfischbach
Brigitte Paul und Anna Elisab. Diugosch, N'schelderhütte
Ute Maria Franz und Ilse Wolf, Kirchen
Rolf Dieter Gerhard und Ilse Cunz, Niederschelden

Werk Eichen

Heinz Artur und Else Schneider, Ferndorf
Heike Erich und Maria Turobin, Eichen
Martin Rudolf und Irmgard Schragen, Kreuztal
Otmar Josef und Hedwig Hüpper, Möllmicke
Eckhard Erich und Ilse Nothacker, Löffeld

Werk Attendorn

Georg Karl und Elli Rademacher, Attendorn
Peter Hans und Gisela Cramer, Ennest
Ute Albert und Marie Luise Heller, Attendorn

Werk Langenei

Udo Thomas Fritz und Hildegard Heimes, Saalhausen
Eckhard Josef Leonhard und Hildegard Schroll, Langenei

Werk Hüsten

Albert Franz und Elisabeth Schulte
Thomas Wilhelm und Irmgard Eiffert
Elke Josef und Rosemarie Schnell

FRIEDRICHSHÜTTE AG

Werk Herdorf

Thomas Herbert und Irma Franz, Herdorf
Bernd Nikolaus und Maria Brenner, Niederfischbach
Martin Josef Albert und Selma Trapp, Herdorf

Werk Wehbach

Christoph Günter und Maria-Johannette Schwab, N'fischbach
Ulrich Gerhard und Maria-Theresia Saffner, Kirchen
Wolfg. Burghardt Willi und Ingeborg Stahl, Wehbach
Georg Richard und Chlothilde-Maria Zink, Wehbach
Klaus Ludwig und Marianne Dietershagen, Wehbach

BLEFA BLECHWAREN- U. FASSFABRIK GMBH

Werk Attendorn

Harald Gerd-Jörg und Marianne Hintz, Attendorn

Zur Hochzeit  wünschen wir Glück und Segen

HUTTENWERKE SIEGERLAND AG

Hauptverwaltung

Paul-Heinz Winand und Frau Erika geb. Schneider
Adolf Kemper und Frau Ursula geb. Lucas
Herbert Taube und Frau Anneliese geb. Roehr

Werk Wissen

Adolf Jacobs und Frau Waltraud geb. Haustein
Heinz Klein und Frau Irene geb. Borbones

Werk Niederschelden

Kunibert Kölsch und Frau Renate geb. Feckler

Walter Kohl und Frau Gerda geb. Weiß
Helmut Utsch und Frau Doris geb. Werthenbach
Lothar Hassa und Frau Renate geb. Arbeiter
Clemens Langenbach und Frau Rosemarie geb. Humrich
Benno Braß und Frau Helga geb. Schlosser
Fritz Ermert und Frau Margarete geb. Mockenhaupt
Fritz Müller und Frau Christel geb. Köhler
Helmut Lehmann und Frau Brigitte geb. Eggert

Werk Eichen

Josef Wurm und Frau Auguste-Elisabeth geb. Gräve
Karl Wurm und Frau Gertrud geb. Arens
Ulrich Bröcher und Frau Johanna geb. Bröcher

Werk Attendorn

Herbert Klement und Frau Maria geb. Schulte
Hubert Springob und Frau Paula geb. Weber

Werk Langenei

Reinhard Zoppe und Frau Ursula geb. Golen

Werk Hüsten

Johannes Brasse und Frau Edeltraud geb. Gebauer
Alfons Danne und Frau Wilma geb. Brinkschulte
Hans Gossler und Frau Maria geb. Koch

August Pauschert und Frau Marianne geb. Tald
Hans Wirth und Frau Martha geb. Decker

FRIEDRICHSHÜTTE AG

Werk Wehbach

Hans Roth und Frau Edith geb. Brüb
Alfons Schäfer und Frau Agnes geb. Hüsch
Peter Kreutz und Frau Hannelore geb. Schneider
Heribert Röttgen und Frau Maria geb. Engel



U N S E R E T O T E N

Am 1. August 1958 verstarb im Alter von 57 Jahren der Sortierer des Werkes Wissen

Johann Wagner

Der Verstorbene war 30 Jahre im Werk tätig.

Am 31. Juli 1958 verstarb an den Folgen eines Verkehrsunfalles der Transporteur des Werkes Eichen

Siegfried Schneider

im Alter von 38 Jahren. Der Verstorbene war 24 Jahre im Werk tätig.

Am 17. Juli 1958 verstarb im Alter von 57 Jahren der Leiter des Betriebsbüros des Werkes Attendorn

Emil Schwarte

Der Verstorbene war 43 Jahre im Werk tätig.

Am 23. Juli 1958 verstarb im Alter von 87 Jahren der Werksinvalide des Werkes Hüsten

Wilhelm Humbeck

Der Verstorbene war 37 Jahre im Werk tätig.

Am 4. Juli 1958 verstarb im Alter von 59 Jahren der Schlackenlader des Werkes Wehbach

Hubert Mertens

Der Verstorbene war 10 Jahre im Werk tätig.

Wir werden unseren Toten ein ehrendes Andenken bewahren



JOHANN HESSE
geb. 4. 12. 1899
Bleischneider im Werk Attendorf



OTTO HEIMES
geb. 5. 1. 1904
Schlosser im Werk Langenei

40 JAHRE

Unsere Jubilare

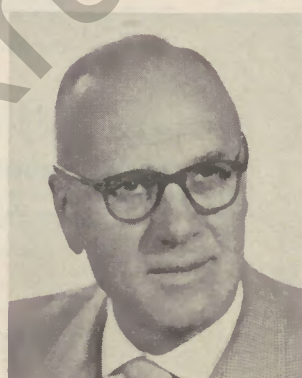
25 JAHRE



HEINRICH MARENBACH
geb. 5. 2. 1899
Wärter im Werk Wissen



HELMUT KOLBACH
geb. 9. 4. 1919
Pförtner im Werk Wissen



ALFRED HOF
geb. 8. 6. 1905
I. Schlosser im Werk N'schelden



HERMANN BRUCHERSEIFER
geb. 11. 6. 1908
Kranfahrer im Werk Wissen



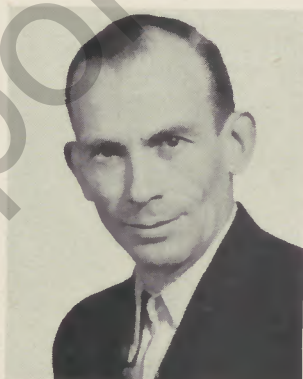
ERNST ECKELSBACH
geb. 8. 5. 1915
Wieger im Werk Eichen



WERNER MERTEN
geb. 3. 6. 1913
Angestellter im Werk Eichen



FRITZ BENNER
geb. 3. 3. 1907
Rohrschlosser im Werk Eichen



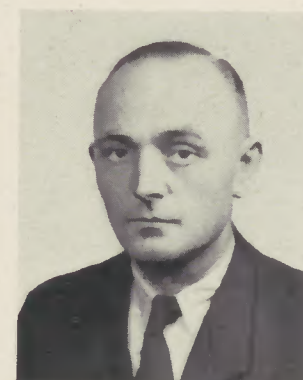
FRITZ WIEDERSTEIN
geb. 10. 6. 1907
Maschinenarbeiter im Werk Attendorf



JOSEF KRAMER
geb. 27. 12. 1908
Elektroschweißer im Werk Attendorf



AUGUST VOLLMER
geb. 3. 12. 1907
Vorarbeiter im Werk Hüsten



CLEMENS DRAWENAU
geb. 23. 7. 1915
Ofenmann im Werk Hüsten



BERNHARD HENKE
geb. 5. 2. 1913
Kranfahrer im Werk Hüsten



WILHELM OTTO
geb. 23. 5. 1913
Kranfahrer im Werk Hüsten



Farbfoto: Weller, Hauptverwaltung Siegen